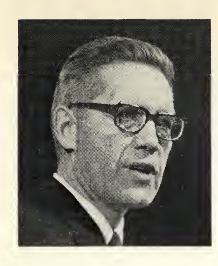
D 20 720 E

DER STERN

Februar 1973
99. Jahrgang, Nummer 2







Inspirierende Worte

BRUCE R. McCONKIE,
vom Rat der Zwölf

Wir fordern alle Menschen auf, zu Christus zu kommen, ihn als den Sohn Gottes anzunehmen und den von ihm offenbarten Gesetzen zu gehorchen, wodurch man Frieden in diesem und ewige Erhöhung im nächsten Leben erlangt.

Wir glauben an Christus und bezeugen, daß er Gottes Sohn ist.

Wir glauben, was das Buch Mormon sagt, „daß kein anderer Name gegeben wird, auch kein anderer Weg und kein anderes Mittel, wodurch Seligkeit auf die Menschenkinder kommen kann, als nur im und durch den Namen Christi, des allmächtigen Gottes[1]".

Wir glauben daran — wie es ebenfalls im Buch Mormon heißt —, „daß die Seligkeit durch das sühnende Blut Christi, des allmächtigen Gottes, war und ist und kommen wird[2]".

Dem Herrn sei gedankt, denn durch seine Gnade und Güte sind wieder Propheten berufen worden, die von neuem mit Macht und Überzeugung die Wahrheit offenbaren, die mit Christus und der Erlösung zusammenhängen. Wie von den Propheten in alter Zeit vorausgesagt und verheißen, ist die große Epoche der Wiederherstellung angebrochen. Christus hat sich wieder vom Himmel kundgetan; das Priestertum und die dazugehörigen Schlüsselvollmachten sind erneut Aposteln in unserer Zeit übertragen worden; von neuem werden all denjenigen, die zu Christus kommen, seinen heiligen Namen vor den Menschen bekennen und im tiefsten Herzen glauben, daß Gott ihn von den Toten auferstehen ließ und ihn zum Herrn und Herrscher gemacht hat, Offenbarungen, Visionen und Wunder sowie all die Gaben angetragen, derer sich schon die Gläubigen in alter Zeit erfreut haben.

Und darum fordern wir als rechtmäßig Bevollmächtigte alle Menschen auf, zu Christus zu kommen, damit sie in ihm vervollkommnet werden, aller Gottlosigkeit entsagen, ihn als den Sohn Gottes annehmen und für sich Frieden in diesem und ewige Erhöhung im nächsten Leben erlangen. Im Namen des Herrn, Jesus Christus. Amen.

1) Mosiah 3:17. 2) Mosiah 3:18.

Auf dem Titelbild

Das große Bild auf dem Umschlag zeigt Jerusalem vom Ölberg her; es wurde von Doyle L. Green aufgenommen. Die vier kleineren Photographien stammen von Laurel G. Cole und stellen folgendes dar: einen alten jüdischen Mann, ein jüdisches Mädchen, den Berg der Seligpreisungen — laut Tradition hat hier die Bergpredigt stattgefunden — und Juden, die an der Klagemauer beten.

INHALTSVERZEICHNIS

DER kleine STERN

Beilagenhinweis:

Jahresinhaltsverzeichnis 1972

DER STERN

Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage
für die deutschsprachigen Pfähle und
Missionen
D-6000 Frankfurt 50, Postfach 501070

Februar 1973
99. Jahrgang · Nummer 2

Redaktion
Doyle L. Green, Chefredakteur
Larry A. Hiller, geschäftsführender
Redakteur
H. K. v. Selchow, Übersetzungsabteilung
D-6000 Frankfurt 50, Postfach 501070

Layout
Verlag Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage

Druck
Paul Giese KG, Offenbach/Main

Bestellungen nehmen die Sternagenten
in den Gemeinden oder der Verlag
entgegen. DER STERN erscheint monatlich und kostet pro Jahr DM 15,—
sfr. 16.50, öS 100,—, Übersee $ 5.00
Postscheckkonto 154-606
Berliner Handels-Gesellschaft
Frankfurter Bank zur Gutschrift auf
Konto 14-03471-4

Was bringt „Der Stern" diesen Monat?

Wir freuen uns, drei Artikel über das Heilige Land und die Rückkehr der Juden veröffentlichen zu können. Eines der Hauptereignisse, die dem Zweiten Kommen des Heilands vorangehen, ist die Rückkehr der Juden in das Land ihres Erbteils. Die Ereignisse, die sich in der jüngsten Vergangenheit im Heiligen Land zugetragen haben, sind von denjenigen, die mit den Prophezeiungen vertraut sind und die der Wiederkehr des Heilands mit Erwartung entgegensehen, mit Interesse beobachtet worden.

Der Artikel „Das Heilige Land — was die Erste Präsidentschaft darüber sagt" von James R. Clark ist eine Zusammenfassung der Erklärungen, die die Propheten dieser Evangeliumszeit über die Sammlung der Juden abgegeben haben.

„Die Zukunft des Heiligen Landes" von Daniel H. Ludlow ist ein wegweisender Artikel über die besonderen Ereignisse, die zur Erfüllung der Prophezeiungen stattfinden müssen. Dr. Ludlow ist Vorstand des College für Religionsunterricht an der Brigham-Young-Universität gewesen. Nach seinem Doktorexamen hat er eine Zeitlang an der Hebräischen Universität in Jerusalem studiert. Gegenwärtig ist Dr. Ludlow Leiter für Unterrichtsmaterial in der Abteilung für interne Kommunikation der Kirche, wo er die Herausgabe vieler Leitfäden und anderen Lehrmaterials, das in der Kirche verwendet wird, leitet.

„Juda muß zurückkehren" von Eldin Ricks ist ein interessanter Bericht über des Verfassers Kontakte zu den Juden und ihre Reaktion auf das Interesse der Kirche an ihnen und an den Prophezeiungen, die von den Propheten dieser Evangeliumszeit über die Sammlung gemacht worden sind.

Wir werden uns bemühen, weitere Artikel über das Haus Israel und das Heilige Land in kommenden Ausgaben zu veröffentlichen.

Das Heilige Land

Was die Erste Präsidentschaft darüber gesagt hat

JAMES R. CLARK

Wichtige Themen bei der Wiederherstellung aller Dinge sind die Sammlung der zerstreuten Nachkommen Abrahams und die Wiedererlangung ihres Heiligen Landes gewesen.

Als die Heiligen der Letzten Tage — ein Teil des neuzeitlichen Israels — 1845 aus ihren Häusern und von ihren Ländereien vertrieben wurden, gab das Kollegium der Zwölf Apostel, das damals über die Kirche präsidierte, ein Rundschreiben heraus, das Parallelen zwischen der traurigen Lage des damaligen und des neuzeitlichen Israels aufzeigt. Im folgenden ein Auszug:

„Durch den Geist der Prophezeiung ist vor langer Zeit im Buch Mormon geschildert worden, was diese Nation dazu veranlassen würde, sich gegen das Israel der Letzten Tage zu stellen ... Das gleiche schlimme Schicksal, das Mardochai bestimmt war, erwartete alle Kinder seines Volkes ... Es können nicht zwei nebeneinander sein, wenn sie nicht übereinstimmen. Jakob mußte sein Vaterland verlassen, solange Esau die Herrschaft hatte. Es war für den Sohn der Verheißung ratsam, weit fortzugehen, denn Esau gelüstete es nach seines Bruders Blut. Selbst der Erbe des ganzen Weltreiches flüchtete überstürzt in ein fernes Land, bis diejenigen, die nach seinem Leben trachteten, tot waren[1]."

Vor der Wiederherstellung des Evangeliums erhielt Joseph Smith im Jahre 1823 Besuch von Moroni, einem Boten, der aus der Gegenwart Gottes gesandt worden war. Er führte Prophezeiungen aus dem Alten Testament an, unter anderem auch die folgenden Verse aus dem Buch Joel: „Und es soll geschehen: wer des Herrn Namen anrufen wird, der soll errettet werden. Denn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird Errettung sein, wie der Herr verheißen hat, und bei den Entronnenen, die der Herr berufen wird[2]."

Zehn Jahre nach Moronis Besuch und drei Jahre nach der Gründung der Kirche schrieb Jo-



seph Smith auf ein Gebot hin einen Brief, in dem er alle Menschen warnt. Der Brief enthält folgende Erklärung:

„Die Zeit ist gekommen, wo der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs seine Hand zum zweiten Mal ausstreckt, um den Rest seines Volkes, der übriggeblieben ist in Assur, Ägypten, Pathros, Elam, Sinear, Hamath und auf den Inseln des Meeres, wieder zu erwecken. Dies soll geschehen, wenn ‚die Fülle der Heiden eingegangen ist[3]' und mit ihnen jenes Bündnis geschlossen worden ist, das ihnen Gott verheißen hatte: daß ihre Sünden hinweggenommen werden. (Siehe Jesaja 11:11; Römer 11:25-27 und Jeremia 31:31-33.) Dieses Bündnis ist weder mit dem Haus Israel noch mit dem Haus Juda geschlossen worden; denn es sind zwei Parteien erforderlich, um ein Bündnis zu schließen, und diese beiden Parteien müssen Übereinstimmung erzielen, sonst kann kein Bündnis zustande kommen.

Der Stamm Juda kehrt zurück nach dem alten Jerusalem ... Juda soll in Jerusalem Errettung finden. (Siehe Joel 3:5; Jesaja 26: 20, 21; Jeremia 31:12; Psalm 1:5; Hesekiel 34:11-13.) Dies sind Zeugnisse dafür, daß der gute Hirte selbst seine Schafe sammelt und sie aus allen Völkern, wohin sie an einem unglücklichen, dunklen Tag zerstreut worden sind, heraus nach Zion und nach Jerusalem führt ...[4]"

„Die Schlüssel zur Sammlung Israels aus den vier Teilen der Erde[5]" sind Joseph Smith am 3. April 1836 im Tempel zu Kirtland von Mose, dem Propheten und Gesetzgeber Israels in alter Zeit, übergeben worden.

Am 6. April 1840 veröffentlichte die Erste Präsidentschaft der Kirche ein Beglaubigungsschreiben, in dem Orson Hyde als Missionar für Palästina ausgewiesen wird. Er war beauftragt worden, London, Amsterdam, Konstantinopel (Istanbul) und Jerusalem zu besuchen und mit den Priestern, Gesetzgebern und Ältesten der Juden zu sprechen.



Der Engel Moroni führt Prophezeiungen über das Heilige Land an.

N. Eldon Tanner spricht auf dem Ölberg zu einer Gruppe Menschen, im Hintergrund Jerusalem.

Orson Hyde erfüllte seinen Auftrag, und das Heilige Land wurde von ihm geweiht.

Der Prophet Joseph Smith sagte auf der Generalkonferenz der Kirche am 6. April 1843: „Juda muß zurückkehren, Jerusalem und der Tempel wieder aufgebaut werden, das Wasser unter dem Tempel hervorkommen und das Tote Meer gereinigt werden. Es wird schon eine gewisse Zeit beanspruchen, um die Mauern der Stadt, den Tempel usw. zu bauen, und all dies muß getan werden, bevor des Menschen Sohn wiederkommt. Es werden Kriege sein und Kriegsgerüchte . . .[5]"

Zwei Monate später, am 11. Juni 1843, versammelte sich eine große Zahl von Heiligen am Tempelplatz in Nauvoo. Der Prophet Joseph Smith, der über die Schriftstelle Matthäus 23:37 sprach, erklärte, daß er gefragt worden sei: „Was war der Zweck der Sammlung Israels oder des Volkes Gottes zu irgendeiner Zeit der Geschichte?"

Der Prophet antwortete: „Der Hauptzweck bestand darin, dem Herrn ein Haus zu bauen, wo er seinem Volk die heiligen Handlungen seines Hauses und die Herrlichkeit seines Reiches offenbaren und es den Weg zur Erlösung lehren konnte; denn es gab gewisse Verordnungen und Grundsätze, in denen man nur in einem eigens dafür errichteten Gebäude unterwiesen und die

Hugh B. Brown im Garten Gethsemane.

nur dort dargelegt werden konnten.

Brigham Young und der Rat der Zwölf, die nach dem Tode Joseph Smiths über die Kirche präsidierten, sandten Wilford Woodruff mit einer Grußbotschaft an die Ältesten und Heiligen in Großbritannien nach England. Der Brief enthielt die folgenden Worte:

„Der Gott Israels tut seinen Jüngern alles Notwendige zum Aufbau seines Reiches auf Erden kund, bis Israel gesammelt ist — ja, alle Nachkommen Abrahams, die auf der ganzen Erde zerstreut sind. Zion wird gegründet, Jerusalem wieder aufgebaut, und die Erde wird mit der Herrlichkeit und Erkenntnis Gottes erfüllt sein[7]."

Nach dem Exodus der Heiligen aus dem Osten der Vereinigten Staaten veröffentlichte die Erste Präsidentschaft im Jahre 1849 die folgende Anweisung an die Mitglieder der Kirche: „Sammelt die Ausgestoßenen des Hauses Juda und die Überreste des Hauses Ephraim aus den vier Himmelsrichtungen am Ort ihres Erbteils, damit Zion aufgebaut und Jerusalem wieder errichtet werde und die Herrlichkeit der Letzten Tage die Erde erfülle[8]."

Die Erste Präsidentschaft schrieb in ihrem fünften allgemeinen Sendschreiben an die Mitglieder der Kirche, das im April 1851 veröffentlicht wurde: „Die Sammlung Israels hat bereits begonnen; das Land Palästina wird wieder von seinen ursprünglichen Bewohnern bewohnt, und die Heilige Stadt wird wieder aufgebaut; dies ist ein wichtiges Zeichen vom nahen Kommen des Messias[9]."

Die Kirche Jesu Christi hat im Jahre 1884 eine Mission in der Türkei errichtet. In Aintab wurde am 22. September 1889 der erste Araber in dieser Mission getauft. 1897 schrieben Präsident Wilford Woodruff und seine Ratgeber folgendes an ihre „lieben Brüder und Schwestern" in der Türkei:

„... diskutieren Sie doch nicht über das Kommen Christi auf unnütze Weise. Die Zeit dafür ist vorbestimmt, und nur Gott weiß sie. Er hat sie nicht offenbart. Aber wenn die Zeit kommt, werden sicherlich die meisten Menschen nicht darauf vorbereitet sein. Das wissen wir, daß sie nicht sehr weit entfernt ist; denn die Zeichen seines Kommens sind sehr deutlich. Aber es gilt, noch vor diesem großen Ereignis viel vorzubereiten. Viele ehrliche Menschen haben von diesem gewaltigen Werk der Letzten Tage noch nichts gehört. Zion muß vollständig errichtet sein. Jerusalem muß von den Juden wieder aufgebaut werden, die zehn Stämme müssen aus dem Norden wiederkehren, die Indianer, die vom Hause Israel sind, müssen sich bekehren und im Werk des Herrn mitarbeiten. Und viele andere Zweige des Hauses Israel müssen ins verheißene Land zurückkehren und vorbereitet sein, dem Herrn zu begegnen und ihn zu empfangen; denn er wird, wenn er kommt, ihr König sein[10]."

Es war schwierig, für die Juden in Palästina eine „nationale Heimstatt" zu errichten, wie es in der Balfour-Deklaration des britischen Außenministers vom 2. November 1917 hieß. Als die Araber und die Juden noch um die Herrschaft im Land kämpften, sagte Präsident Heber J. Grant auf der Generalkonferenz der Kirche im April 1921:

„Mit der Vollmacht des heiligen Priestertums Gottes, das wieder auf Erden ist, und nach Weisung des Propheten Gottes sind Apostel des Herrn Jesus Christus im Heiligen Land gewesen und haben es für die Rückkehr der Juden geweiht; und wir glauben, daß sie in der dem Herrn gefälligen Zeit wieder in Gottes Gunst stehen werden. Und kein Heiliger der Letzten Tage soll sich auf irgendeine Weise schuldig machen, indem er gegen diese Leute zu Felde zieht[11]."

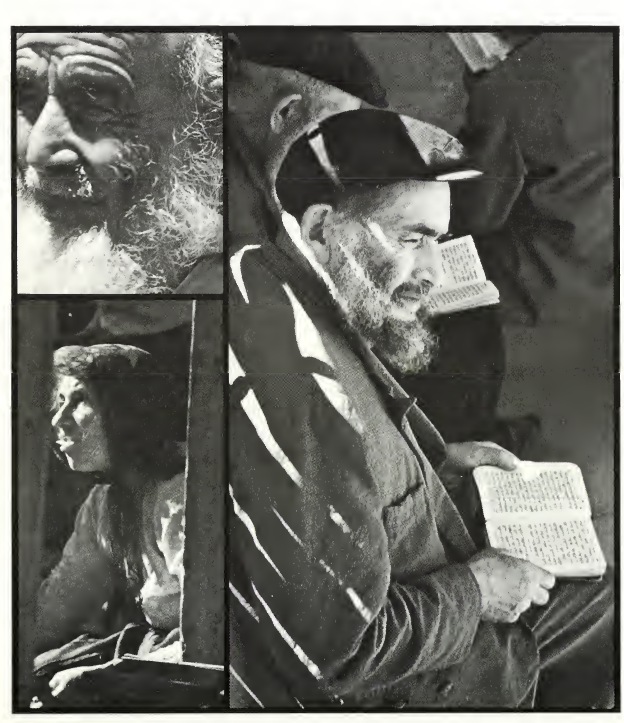
Am 2. März 1959 richtete die Erste Präsidentschaft einen Brief an die Pfahl- und Missionspräsidenten der Kirche, worin sie die Bemühungen LeGrand Richards vom Rat der Zwölf lobte. Dieser unternahm nämlich auf ihre Weisung hin ernsthafte Anstrengungen, die Juden soweit zu bringen, daß sie das wiederhergestellte Evangelium untersuchten. Weiter enthielt der Brief eine Weisung für die Pfahl-Missionsaktivität, die besonders für größere Städte mit einer beträchtlichen Zahl Juden Anwendung finden sollte. Ein Auszug aus diesem Brief ist vielleicht ein zeitgemäßer Abschluß:

„Wir halten es für angebracht, Pfahlmissionaren und auch anderen Gruppen innerhalb des Pfahls zu raten, Bewegungen, die sich mit der umstrittenen Frage: Pro- oder Antisemitismus? befassen, nicht zu begünstigen oder zu fördern. Wir sind der Meinung, daß die Heiligen der Letzten Tage im allgemeinen die Juden verstehen und ihnen vielleicht näherstehen als irgendein anderes Volk. Es ist mit unserer Vorstellung von einer universellen Bruderschaft unvereinbar, wenn wir gegen irgendwelche Kinder des Vaters im Himmel voreingenommen sind oder

(Fortsetzung auf Seite 70)

Die Zukunft des Heiligen Landes

DANIEL H. LUDLOW



Wegen seiner strategisch bedeutsamen Lage an den Wegkreuzungen der Kontinente Europa, Asien und Afrika ist das Heilige Land immer von größter Wichtigkeit gewesen. Heutzutage würden viele Leute, einschließlich der Führer der meisten Staaten, gerne mehr über die Zukunft dieses strategisch wichtigen Gebietes wissen.

Als Heilige der Letzten Tage wissen wir wahrscheinlich mehr über die Zukunft dieses Landes als die meisten anderen Menschen. Die einzige definitive Möglichkeit, die Zukunft zu erhellen, besteht durch den Geist der Prophezeiung; und diese Gabe des Heiligen Geistes sollte sich eigentlich immer in der wahren Kirche offenbaren. Demzufolge haben wir Mitglieder der Kirche einmal Zutritt zu allem, was die Welt über die Zukunft des Heiligen Landes weiß; und zum anderen haben wir darüber hinaus die inspirierten Aussprüche der Propheten aus alter und neuer Zeit, die uns in dieser Frage leiten können.

Die Zukunft des Heiligen Landes ist eng mit der Zukunft des Hauses Israel — im besonderen mit der Zukunft der Nachkommen Judas — verbunden. Eine Untersuchung einiger Prophezeiungen über das Haus Juda in den Letzten Tagen würde dazu beitragen, die Zukunft dieses Gebietes zu erhellen. Der vorliegende Artikel befaßt sich mit 14 solcher Prophezeiungen. Die folgenden Regeln wurden bei der Auswahl der Prophezeiungen berücksichtigt:

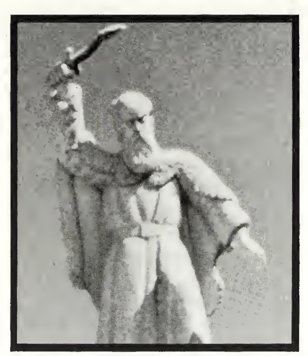


Abbildung einer Statue des Propheten Elia

Der Herr hat gesagt: „Auf zweier oder dreier Zeugen Mund soll jegliche Sache stehen[1]." Es werden daher nur solche Punkte erörtert werden, über die es wenigstens zwei Prophezeiungen gibt.

Auch sollen sich die Prophezeiungen eindeutig auf die Letzten Tage beziehen. Die erörterten Punkte schließen folgendes ein: 1. Aussprüche von Propheten, die über die zukünftige Sammlung prophezeit haben, und zwar aus dem Alten Testament zur Zeit nach der Babylonischen Gefangenschaft, 2. Prophezeiungen, die der Heiland während seines Wirkens auf Erden gemacht hat, wobei er Schriftstellen zitiert und auf kommende Ereignisse bezogen hat, und 3. Prophezeiungen und andere Hinweise, die den Propheten dieser Evangeliumszeit offenbart worden sind.

1. Der Prophet Elia muß zur Erde zurückkehren

Maleachi, der nach der Babylonischen Gefangenschaft lebte, hat gesagt:

„Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt.

Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu ihren Vätern, auf daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage[2]."

Der auferstandene Heiland zitierte den Nephiten diese Schriftstelle. Der Engel Moroni zitierte sie dem Propheten Joseph Smith am 21. September 1823. Und im August des Jahres 1830 erwähnte der Herr die gleiche Schriftstelle in einer Offenbarung an Joseph Smith, die wir im Buch ‚Lehre und Bündnisse' 27:9 nachlesen können. Hier erfahren wir buchstäblich aus dem Mund mehrerer Zeugen, daß der Prophet Elia zurückkommen muß, ehe denn der große und schreckliche Tag des Herrn kommt.

Diese Prophezeiung ging am 3. April 1836 in Erfüllung, als sich die folgende Vision, von der der Prophet Joseph Smith berichtet, zutrug:

„Nachdem dieses Gesicht geschlossen war, eröffnete sich uns eine weitere große und herrliche Kundgebung: Elia, der Prophet, der gen Himmel aufgenommen wurde, ohne den Tod zu schmekken, stand vor uns und sagte:

Sehet, die Zeit ist völlig da, von der Maleachi gesprochen, der bezeugte, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn komme, werde er, Elia, gesandt werden,

um die Herzen der Väter zu den Kindern zu bekehren und die Kinder zu den Vätern, damit nicht das ganze Erdreich mit einem Fluche geschlagen werde.

Deshalb sind die Schlüssel dieser Evangeliumszeit in eure Hände gelegt worden, und hierdurch könnt ihr wissen, daß der große und schreckliche Tag des Herrn nahe ist, ja vor der Türe steht[3]."

Interessant ist, daß, obwohl andere Leute auch an das Kommen des Elia vor dem großen und schrecklichen Tag des Herrn glauben, die Heiligen der Letzten Tage meines Wissens nach die einzigen sind, die behaupten, daß die Prophezeiung bereits erfüllt ist.

Die strenggläubigen Juden warten immer noch auf das Kommen des Elia; als Zeichen dafür haben sie an ihren heiligen Festtagen einen leeren Stuhl am Tisch, der für Elia bereitsteht. Dem jüdischen Volk wird es vielleicht einmal wie eine Ironie des Schicksals vorkommen, wenn es herausfindet, daß im Jahre 1836 zur gleichen Zeit, als es im Heiligen Land das Passahfest gefeiert hat und ein leerer Stuhl für den Propheten Elia am Tische stand, Elia nicht zu ihnen gekommen, sondern dem Propheten dieser Evangeliumszeit, Joseph Smith, im Kirtlandtempel erschienen ist.

Ebene am Berge Harmageddon, Schauplatz des letzten Kampfes zwischen Gut und Böse.



2. Die Nachkommen Judas müssen von den vier Enden der Erde gesammelt werden

Als Moroni dem Propheten Joseph Smith am 21. September 1823 erschien, führte er aus dem elften Kapitel des Buches Jesaja folgende Stelle an:

„Und er wird ein Zeichen aufrichten unter den Völkern und zusammenbringen die Verjagten Israels und die Zerstreuten Judas sammeln von den vier Enden der Erde[4]."

Beachten Sie, was Sacharja über die Sammlung gesprochen hat:

„Und es sollen zu der Zeit viele Völker sich zum Herrn wenden und sollen mein Volk sein, und ich will bei dir wohnen. — Und du sollst erkennen, daß mich der Herr Zebaoth zu dir gesandt hat.

Und der Herr wird Juda in Besitz nehmen als sein Erbteil in dem heiligen Lande und wird Jerusalem wieder erwählen[5]."

In einer der großen Reden, die der Prophet Joseph Smith kurz vor seinem Tode gehalten hat, hat er, während er über das Zweite Kommen Christi sprach, folgende Erklärung abgegeben — die Ereignisse, die er anführt, müssen vor dem Kommen des Herrn stattfinden:

„Juda muß zurückkehren, Jerusalem und der Tempel wieder aufgebaut werden, das Wasser wieder unter dem Tempel hervorkommen und das Tote Meer gereinigt werden. Es wird schon eine gewisse Zeit beanspruchen, um die Mauern der Stadt, den Tempel usw. zu bauen, und all dies muß getan werden, bevor des Menschen Sohn wiederkommt[6]."

Im Jahre 1841 sandte die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage den Apostel Orson Hyde ins Heilige Land, um das Land für die Rückkehr der Juden zu weihen. Im folgenden ein Auszug aus dem Weihungsgebet:

„Ich weihe und heilige dir dieses Land zur Sammlung der zerstreuten Überreste Judas gemäß den Prophezeiungen der heiligen Propheten . . . Wecke in ihnen die Absicht, sich nach deinem Wort in diesem Land zu sammeln. Laß sie kommen wie die Wolken und wie die Tauben an ihren Schlag. Laß die großen Schiffe der Nationen sie von den fernen Inseln heranbringen; laß Könige sie pflegen und Königinnen ihnen mit mütterlicher Fürsorge die Tränen der Trauer von den Augen wischen[7]."

Als Orson Hyde dieses Weihungsgebet sprach, hielten sich weniger als 5 000 Juden in ganz Palästina auf. Heute leben dort über 2 250 000; und sie sind buchstäblich von allen Enden der Erde gekommen, aus über 100 verschiedenen Ländern. Hier gingen und gehen die Prophezeiungen über die Sammlung der Nachkommen Judas in Erfüllung.

3. Die Nachkommen Judas werden das Gold und Silber der Nationen der Erde verwenden, um das Land zu erschließen

Und wieder sagt Sacharja: „Und auch Juda wird gegen Jerusalem kämpfen. Und man wird zusammenbringen die Güter aller Heiden ringsherum: Gold, Silber und Kleider über die Maßen viel[8]."

Eine Erklärung eines neuzeitlichen Propheten, Wilford Woodruffs, bestätigt dies: „Die Zeit ist nicht mehr weit entfernt, wenn die Reichen unter den Juden aufgefordert werden, ihren Reichtum für die Sammlung der Zerstreuten des Hauses Juda zu verwenden und die Wohnsitze ihrer Väter in und um Jerusalem zu kaufen und die Heilige Stadt und den Tempel wieder zu errichten[9]."

Im Jahre 1967 wurde der damalige Premierminister von Israel, Levi Eshkol, von Reportern der Zeitschrift „U. S. News and World Report" interviewt, wo er andeutete, daß Israel von Amerikanern jüdischer Herkunft über 1 Milliarde Dollar erhalten hat. Weiter ist bekannt, daß Israel von West-



deutschland über 1,5 Milliarden Dollar an Reparationen bekommen hat. Auch hier hat sich die Prophezeiung, daß Gold und Silber zur Erschließung des Heiligen Landes aufgewendet werden würde, im wahrsten Sinne des Wortes erfüllt, und es ist auch noch kein Ende abzusehen.

4. Das Land um Jerusalem muß fruchtbar gemacht werden

Im Buch Hesekiel lesen wir über das Land um Jerusalem in den Letzten Tagen:

„Das verwüstete Land soll wieder gepflügt werden, nachdem es verheert war vor den Augen aller, die vorüberzogen.

Und man wird sagen: Dies Land war verheert, und jetzt ist's wie der Garten Eden, und diese Städte waren zerstört, öde und niedergerissen und stehen nun fest gebaut und sind bewohnt.

Und die Heiden, die um euch her übriggeblieben sind, sollen erfahren, daß ich der Herr bin, der da baut, was niedergerissen ist, und pflanzt, was verheert war. Ich, der Herr, sage es und tue es auch[10]."

Aus der neuzeitlichen Schrift:

„Aber sehet, sagt der Herr der Heerscharen: Ich werde den Menschenkindern zeigen, daß es nur noch eine kleine Weile dauert, bis der Libanon in ein fruchtbares Feld verwandelt wird, und das fruchtbare Feld wird wie ein Wald . . . sein[11]."

Orson Hyde sagt in seinem Weihungsgebet in Jerusalem:

„Gib deshalb, o Herr, im Namen deines lieben Sohnes Jesus Christus, daß die Dürre und Unfruchtbarkeit dieses Landes ein Ende nehme, und laß Quellen lebendigen Wassers hervorbrechen, das dürstende Land zu erquicken. Laß Wein und Olivenbaum in voller Kraft Frucht bringen und den Feigenbaum blühen und gedeihen. Laß das Land überaus fruchtbar sein, wenn es wieder von seinen rechtmäßigen Erben bewohnt wird. Laß es wieder überfließen, um die verlorenen Söhne zu speisen, die in deiner Barmherzigkeit und mit Danksagung heimkehren. Laß aus den Wolken Kraft und Reichtum darauf regnen, und laß die Felder vor Fruchtbarkeit frohlocken. Laß die Herden sich vermehren . . .[12]."

Wer in der letzten Zeit Israel bereist hat, kann bezeugen, daß dieses Land gemäß der Prophezeiung zu einem Garten geworden ist.

5. Die Nachkommen Judas werden von ihren einstigen Eroberern angegriffen werden; aber sie sollen errettet werden

Sacharja hat auch über folgendes Ereignis gesprochen:

„Zu der Zeit will ich die Fürsten Judas machen zum Feuerbecken mitten im Holz und zur Fackel im Stroh, daß sie verzehren zur Rechten und zur Linken alle Völker ringsumher. Aber Jerusalem soll auch fernerhin bleiben an seinem Ort.

Und zu der Zeit werde ich darauf bedacht sein, alle Heiden zu vertilgen, die gegen Jerusalem gezogen sind[13]."

In 3. Nephi bestätigen zwei Zeugen diese Aussage; denn der Heiland hat Jesaja zitiert, als er über die Letzten Tage gesprochen hat:

„Siehe, sie werden sich sicherlich gegen dich versammeln, nicht durch mich; und wer sich gegen dich versammelt, soll um deinetwillen fallen.

Keiner Waffe, die gegen dich bereitet ist, soll es gelingen . . .[14]."

Es braucht an dieser Stelle nicht untersucht werden, was im Juni 1967 stattgefunden hat, als die Israelis ein Land besetzten, das dreimal so groß ist wie das eigene kleine Land. W. Cleon Skousen[15] verwendete als Titel für sein Buch über dieses Ereignis die Bezeichnung „Ein phantastischer Sieg". Die Zeitschrift „Life Magazine" gebrauchte den Ausdruck „Unglaublicher Sieg". Ein Regie-

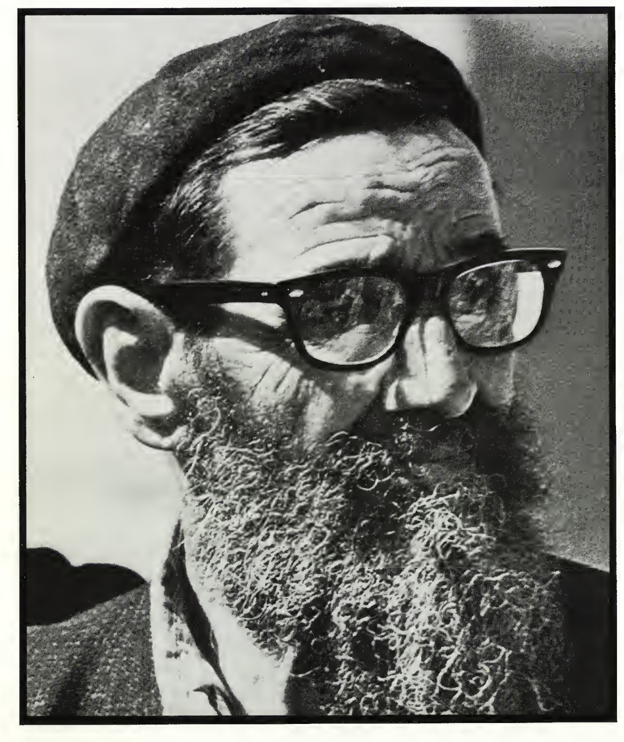
rungsbeamter kommentierte dieses Ereignis als den „unmittelbarsten Sieg", den man sich vorstellen könnte.

6. Jerusalem wird unter die Herrschaft Israels gelangen

„Aber Jerusalem soll auch fernerhin bleiben an seinem Ort[16]."

„Und der Herr wird Juda in Besitz nehmen als sein Erbteil in dem heiligen Lande und wird Jerusalem wieder erwählen[17]."

Über 1900 Jahre haben die orthodoxen Juden ihre rituellen Gebete mit der Bitte geschlossen: „Nächstes Jahr in Jerusalem". Und 1967, das erste Mal nach 1900 Jahren, ist dieses „nächste Jahr in Jerusalem" für die Juden eingetreten .



Beachten Sie auch das Erstaunliche, daß, obwohl die Juden sagen, Jerusalem sei die Hauptstadt, alle anderen Länder Tel Aviv als die Hauptstadt Israels ansehen. Tel Aviv war nur wenige Monate von 1948–49, als die Juden nicht vollständig einen Teil Jerusalems besaßen, die Hauptstadt des Landes; doch dann wurde der Hauptsitz nach Jerusalem verlegt. David Ben-Gurion erklärt diesen Umstand in einem seiner Bücher:

„In den Wirren des Krieges . . . waren wir gezwungen, für eine Zeit lang den Sitz der Regierung in der Nähe von Tel Aviv zu errichten. Aber der Staat Israel hat immer nur eine Hauptstadt gehabt und wird sie auch weiterhin haben: Jerusalem, die Ewige . . .[18]"

Obwohl die Welt auf die Regierung in Tel Aviv verweist, sagen die Israelis: „Unsere Hauptstadt ist Jerusalem."

7. Die Juden werden an Jesus Christus zu glauben beginnen, und schließlich wird ihnen das Evangelium verkündigt

Im Matthäusevangelium heißt es: „Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen[19]."

Der Heiland hat, als er darüber sprach, gesagt, daß er sich des Bündnisses erinnern würde, das er mit Israel geschlossen habe:

„Die Zeit wird kommen, wo ihnen die Fülle meines Evangeliums gepredigt werden soll;

und sie werden an mich glauben, daß ich Jesus Christus, der Sohn Gottes, bin, und sie werden in meinem Namen zum Vater beten[20]."

Über dieses Ereignis sagte Wilford Woodruff im Jahre 1855: „Wenn die anderen Völker das Evangelium ablehnen, wird es von ihnen genommen und zum Haus Israel gebracht werden – zu dem Volk, das so lange gelitten hat und nun aus allen Völkern der Erde gesammelt wird ... Und es wird Jerusalem wiedererrichten und diese Stadt herrlicher gestalten, als sie zu Anfang gewesen ist. Israel wird einen Führer haben, der mit der Kraft Gottes und mit dem Heiligen Geist erfüllt ist. Aber noch wird diesem Volk das Werk vorenthalten, und zwar nur deshalb, weil es den nichtisraelitischen Völkern noch nicht vollständig verkündigt worden ist.

Aus diesem Grund sollen die Heiligen der Letzten Tage nicht überrascht sein, wenn eine große Mission in Israel errichtet wird. Zur Zeit können wir aus zwei wesentlichen Gründen keine Missionsarbeit dort verrichten: 1. Unsere Kirche ist von den Israelis nicht offiziell anerkannt, und 2. es gibt in Israel Gesetze, die das Missionieren verbieten. Aber die Zeit kommt, wo sich die Worte der Propheten erfüllen und das Evangelium Jesu Christi den Juden verkündigt wird.

8. In Jerusalem wird ein neuer Tempel gebaut

Im Buch Sacharja steht eine Erklärung, worin es heißt: „Stärket eure Hände ..., auf daß der Tempel gebaut würde[22]."

Eine Beschreibung des Tempels ist im Hesekiel 40–48 zu finden. Hinweise über den Tempel in Jerusalem sind von Orson Pratt in „Journal of Discourses", Band 19, Seite 19–21 und im Buch ‚Lehre und Bündnisse' 124:36, 37 gemacht worden. Wilford Woodruff hat gesagt:

„Christus wird erst dann kommen, wenn all dies geschehen ist. Jerusalem muß wieder aufgebaut werden; der Tempel muß errichtet werden ...

Dies ist von den Propheten offenbart worden; und es wird in Erfüllung gehen[23]."

Und Joseph Smith hat zu diesem Thema gesagt: „Worin bestand der Zweck der Sammlung der Juden oder des Volkes Gottes zu irgendeiner Zeit? – Der Hauptzweck bestand darin, dem Herrn ein Haus zu bauen, wo er seinem Volk die heiligen Handlungen seines Hauses ... offenbaren konnte[24]."

Viele der strenggläubigen Juden erörtern den Bau eines dritten Tempels. Im Zusammenhang mit diesem Thema ist es wichtig, darauf hinzuweisen, daß vor wenigen Jahren im Mittleren Osten eine bedeutsame Schriftrolle entdeckt worden ist. Dr. Yigael Yadin von der Hebräischen Universität ist damit beschäftigt, die Rolle zu übersetzen, die er als Tempel-Rolle bezeichnet. Über die Rolle sagt Dr. Yadin:

„Das Verwunderliche an dieser Rolle ist, daß sie als eine Thora, ein Gesetz, geschrieben worden ist, die Mose von Gott gegeben wurde. Der gesamte Text ist in der 1. Person Singular, mit Gott als Sprecher, geschrieben worden. Jede andere Schriftrolle vom Toten Meer ist entweder eine Abschrift eines bereits vorhandenen Buches der Bibel, ein Bibelkommentar oder eine Zusammenstellung von Regeln für die „Essener Gemeinschaft". Hier liegt das erste Mal eine Schriftrolle vor, die offensichtlich als ein Teil der Bibel gedacht war, aber die – soweit wir wissen – niemals Bestandteil des biblischen Kanons gewesen ist[25]."

Womit befaßt sich der Text? Dr. Yadin sagt, er enthielte die Pläne für den Bau eines großen Tempels, der neue Grundzüge aufweist. Im Tempel sind drei Höfe vorgesehen und nicht wie sonst zwei; jeder ist genau quadratisch angelegt. Jeder der drei Höfe hat zwölf Tore, drei auf jeder Seite, und jedes Tor ist nach einem der zwölf Stämme Israels benannt.

Dr. Yadin fügt hinzu: „Das ist bedeutsam. Die gesamte apokalyptische Literatur und jene der Essener beschäftigt sich mit der Einheit der zwölf Stämme Israels, wie sie von Gott eingesetzt worden sind. Auch hier liegt der Schwerpunkt auf den zwölf Stämmen, wie es auch im Neuen Testament so oft der Fall ist[26]."

Orson Pratt hat ein weiteres unterscheidendes Merkmal am Tempel, der in den Letzten Tagen in Jerusalem gebaut werden wird, beschrieben: „Der Tempel in Je-

rusalem wird ohne jeden Zweifel von denen gebaut werden, die an den wahren Messias glauben. Die Bauart des Tempels wird sich von der, die zur Zeit beim Tempelbau angewendet wird, in einigen Punkten unterscheiden. In diesem Tempel wird der Thron des Herrn stehen, auf den er persönlich sitzen und über das Haus Israel für immer regieren wird[27]."

9. Ein neuer Führer namens David (ein Nachkomme des Königs David) muß ein großer Führer in Israel werden

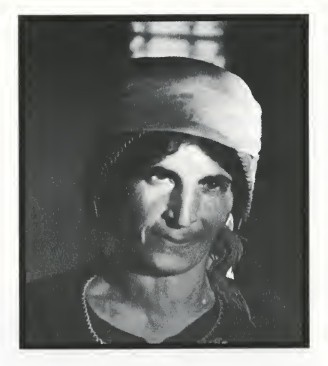
Hesekiel prophezeit dies, und es gibt weitere Hinweise im Buch Jeremia, Jesaja, Hosea und Sacharja.

Der Prophet Joseph Smith sagte nur drei Monate vor seinem Märtyrertod: „Der Thron und das Reich Davids sollen von ihm genommen werden und ein anderer mit Namen David wird sie erhalten, den der Herr aus seinem Geschlechte erwecken wird[28]."

Der große Held des damaligen Israel war David, der König Israels; ein neuer Führer mit diesem Namen wird noch hervorkommen.

10. Die Nationen der Erde werden sich gegen die Nachkommen Judas zusammentun, und Juda wird geschlagen werden

Sacharja sagt, indem er im Namen des Herrn spricht: „Denn ich werde alle Heiden sammeln zum Kampf gegen Jerusalem. Und die Stadt wird erobert, die Häuser geplündert und die Frauen geschändet werden. Und die Hälfte



der Stadt wird gefangen weggeführt werden, aber das übrige Volk wird nicht aus der Stadt ausgerottet werden[79]."

Auch Präsident Woodruff hat über dieses Thema gesprochen: „O, Haus Juda ... Es ist wahr, daß die Nichtjuden, nachdem du zurückgekehrt bist und dein Volk zu Hause gesammelt hast, ihre Armeen gegen dich versammeln werden, um gegen dich zu kämpfen, dich auszuplündern und zu zerstören. Dies werden sie auch tun; denn die Worte der Propheten müssen in Erfüllung gehen[30]. . ."

Wenn Sie sich verwundert fragen, wie denn diese Prophezeiung in Erfüllung gehen kann, dann möchte ich Sie einfach an den 4. Juli 1967 erinnern. Damals hat die Hauptversammlung der Vereinten Nationen mit 99 Stimmen ohne Gegenstimme für eine Verurteilung Israels gestimmt, weil die Juden Jerusalem gewaltsam einverleibt hatten. Bei 20 Stimmenthaltungen stimmten 99 Länder für eine Verurteilung Israels; nicht ein Land sprach sich gegen die Verurteilung aus. Und wenn eine Militärstreitmacht der UNO nach dem nahen Osten gesandt werden sollte, um Jerusalem wieder einzunehmen, würden sich buchstäblich alle Nationen der Erde vereinigen, um gegen Juda in den Krieg zu ziehen.

11. Zwei Propheten müssen aus dem jüdischen Volk hervorkommen

Joseph Smith hat hinsichtlich der beiden Propheten, die in der Offenbarung des Johannes 11:3—12 erwähnt werden, folgendes erklärt:

„Frage: Was ist unter den zwei Zeugen im 11. Kapitel der Offenbarung zu verstehen?

Antwort (die des Herrn): Dies sind zwei Propheten, die in den Letzten Tagen zur Zeit der Wiederherstellung der jüdischen Nation erweckt werden sollen, um den Juden zu prophezeien, nachdem sie sich versammelt und die Stadt Jerusalem im Lande ihrer Väter wieder aufgebaut haben[31]."

Orson Pratt hat über die Aufgabe dieser Propheten folgendes gesagt: „Wir kennen die Erklärung des Johannes über die beiden Zeugen ..., die erweckt werden, um über jene Zeit zu prophezeien. Sie werden dreieinhalb Jahre lang in Jerusalem wirken, nachdem die Stadt von den Juden wieder errichtet worden ist. Durch

die Prophezeiungen und die Macht Gottes, die in ihnen ist, werden die Nationen, die sich gegen Jerusalem versammelt haben, in Schach gehalten; diese beiden Propheten werden sie durch ihren Glauben und ihre Kraft aufhalten. Nach und nach werden die Nationen die beiden Zeugen überwinden und sie, nachdem sie ihre Mission erfüllt haben, erschlagen. Ihr Körper wird dreieinhalb Tage lang auf der Straße liegen. Dann wird ein großes Erdbeben stattfinden, und die beiden Zeugen werden in den Himmel aufgenommen[32]."

Wenn man ein besseres und genaueres Verständnis von diesen Geschehnissen erlangen möchte, sollte man das ganze 11. Kapitel der Offenbarung des Johannes lesen.

12. Der Heiland muß den Nachkommen Judas erscheinen

Sacharja schreibt:

„Und sie werden mich ansehen, den sie durchbohrt haben, und sie werden um ihn klagen . . .[33]." Im Buch ‚Lehre und Bündnisse' finden wir einen anschaulicheren Bericht, denn der Heiland hat, als er über dieses Thema sprach, folgendes gesagt:

„Dann werden die Juden mich anschauen und sagen: Was sind das für Wunden an deinen Händen und Füßen?

Und dann werden sie erkennen, daß ich der Herr bin, denn ich werde ihnen antworten: Es sind die Wunden, die mir im Hause meiner Freunde geschlagen wurden. Ich bin der, der erhöht wurde, Ich bin Jesus, der Gekreuzigte. Ich bin der Sohn Gottes.



Bildnis des Heilands von Harry Anderson

Dann werden sie ihre Bosheit beweinen und beklagen, daß sie ihren König verfolgten[34]."

Wilford Woodruff hat auf dieses große Ereignis wie folgt hingewiesen: „Die Juden haben es geschafft, sich im Unglauben in ihrem eigenen Land zu sammeln . . ., und wenn sie dies getan und ihre Stadt wieder aufgebaut haben, werden die anderen Völker in Erfüllung der Worte Hesekiels, Jeremias und anderer Propheten gegen Jerusalem ziehen, um es zu plündern und zu zerstören; und dann, wenn sie halb Jerusalem gefangengenommen haben und die Juden das letzte Mal auf Erden gepeinigt haben, wird ihr großer Erretter kommen[35]."

13. Der Messias führt das Volk Israel zum Sieg, und später wird er als König der Könige und Herr der Herren regieren

Sacharja sagt über dieses Ereignis:

„Und der Herr wird ausziehen und kämpfen gegen die Heiden, wie er zu kämpfen pflegt am Tage der Schlacht.

Und der Herr wird König sein über alle Lande. Zu der Zeit wird der Herr der einzige sein und sein Name der einzige[36]."

Auch im Buch ‚Lehre und Bündnisse' wird dieses Ereignis erwähnt:

„Denn die Gegenwart des Herrn wird sein wie ein schmelzendes Feuer, das da brennt, und wie das Feuer, welches das Wasser zum Sieden bringt.

O Herr, du wirst herniederkommen, deinen Widersachern deinen Namen bekannt zu machen, und alle Völker werden vor deiner Gegenwart erzittern[37]."

Auch Wilford Woodruff hat gesagt, daß der Heiland die Schlachten Judas schlagen wird: „. . . aber wenn die Not hereinbricht, wird der lebendige Gott, der Mose durch die Wüste geführt hat, dich erretten. Dein Messias wird kommen und in deiner Mitte stehen und deine Schlachten schlagen; und du wirst ihn kennen, und der Kummer der Juden wird ein Ende haben, während die Vernichtung bei den Nichtjuden so groß sein wird, daß das ganze Haus Israel, das um Jerusalem versammelt ist, sieben Monate braucht, die Gefallenen ihrer Feinde zu verbren-

nen, und die Kriegswaffen werden sieben Jahre lang als Heizmaterial dienen, so daß es kein Holz im Wald zu schlagen braucht. Dies sind entsetzliche Worte, wer kann sie ertragen? Aber trotzdem sind sie wahr, und sie werden gemäß der Worte Hesekiels, Sacharjas und anderer Propheten erfüllt werden. Obwohl Himmel und Erde vergehen, so wird doch nicht der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vergehen, bis daß es alles geschehe[38]."

14. Zwei große Hauptstädte der Welt müssen errichtet werden — eine in Zion und eine in Jerusalem

Jesaja hat über dieses Ereignis folgendes prophezeit (die Propheten der Letzten Tage haben auch darauf hingewiesen, daß diese Schriftstelle auf diesen Tag hindeutet; der gleiche Gedanke ist in ‚Lehre und Bündnisse', Abschnitt 133 zu finden):

„Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen,

und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem[39]."

Joseph F. Smith hat von diesen beiden Sammelplätzen wie folgt gesprochen: „Jerusalem soll, nachdem die Juden von all ihren Sünden gereinigt und geheiligt worden sind, eine heilige Stadt werden, wo der Herr wohnen und von wo er sein Wort unter alles Volk senden wird. Ebenso soll auf dem amerikanischen Kontinent die Stadt Zion, das Neue Jerusalem, gebaut werden, von wo aus das Gesetz Gottes ausgehen soll. Es wird keinen Streit geben, denn jede Stadt wird der Sitz des Erlösers der Welt sein. Und von jeder Stadt wird er sein Wort hinaussenden — wie es erforderlich ist. Jerusalem wird der Sammelplatz Judas und seiner Zugetanen vom Hause Israel sein; und Zion wird der Sammelplatz Ephraims und seiner Zugetanen sein, auf deren Haupt die „größeren Segnungen" übertragen sind[40]."

Als Heilige der Letzten Tage sollen wir mehr über die Prophezeiungen über Israel wissen als irgendein anderes Volk auf Erden, einschließlich des jüdischen Volkes. Wir haben alles, was sie haben, und darüber hinaus haben wir die Worte der Propheten im Buch Mormon, der Köstlichen Perle und des Buches ‚Lehre und Bündnisse'. Wir haben außerdem Propheten, die jetzt leben und die heute an der Spitze der Kirche stehen und die uns mehr über diese großen Ereignisse sagen können.

Der Heiland hat uns ermahnt, fleißig zu suchen. Ein Zweck dieses Artikels über das Heilige Land ist, die Heiligen der Letzten Tage zu begeistern und anzuregen, mehr über den Umgang des Herrn mit seinem Bundesvolk zu lernen.

1) 2. Korinther 13:1. 2) Maleachi 3:23, 24. 3) LuB 110:13-16. 4) Jesaja 11:12. 5) Sacharja 2:15, 16. 6) Teachings of The Prophet Joseph Smith, Seite 286. 7) DHC, Bd. 4, Seite 456, 457. 8) Sacharja 14:14. 9) Millennial Star, Bd. 41, Seite 244. 10) Hesekiel 36:34-36. 11) 2. Nephi 27:28. 12) DHC, Bd. 4, Seite 457. 13) Sacharja 12:6, 9. 14) 3. Nephi 22:15, 17. 15) W. Cleon Skousen, ehemaliger Polizeichef von Salt Lake City, Mitglied der Kirche, Verfasser vieler Bücher. 16) Sacharja 12:6. 17) Sacharja 2:16. 18) The Jews in Their Land (= Die Juden in ihrem Land), S. 342, 343. 19) Matthäus 24:14. 20) 3. Nephi 20:30, 31. 21) Journal of Discourses, Bd. 2, S. 200. 22) Sacharja 8:9. 23) MS, Bd. 52, S. 740. 24) DHC, Bd. 5, Seite 423. 25) Newsletter Number 7 of the American Schools of Oriental Research, 13. Nov. 1967. 26) A. a. O. 27) JD. Bd. 19, Seite 20. 28) DHC, Bd. 6, Seite 253. 29) Sacharja 14:2. 30) Matthias F. Cowley, Wilford Woodruff, Seite 509. 31) LuB 77:15. 32) JD, Bd. 16, Seite 329. 33) Sacharja 12:10. 34) LuB 45:51-53. 35) JD, Bd. 15, Seite 277, 278. 36) Sacharja 14:3, 9. 37) LuB 133:41, 42. 38) Cowley, Seite 509, 510. 39) Jesaja 2:2, 3. 40) Improvement Era, Bd. 22, Seite 815, 816.



Abschied von Rixta Werbe

Schwester Rixta Werbe, die jahrelang für den STERN Artikel geschrieben, übersetzt und redigiert hat, ist von uns gegangen.

Kaum war sie 1960 getauft worden, weihte sie ihre vielseitigen Gaben dem Dienst des Herrn, wobei sie sich besonders der Kinder annahm, eine Liebe, die sie sich Zeit ihres Wirkens bewahrt hatte. Gründlich, gewissenhaft und opfernd hat sie der Kirche einen unschätzbaren Dienst erwiesen.

Ihr Leben lang hat sie an ihrer Weiterbildung gearbeitet; so lernte Schwester Werbe in den letzten Jahren noch Russisch und vervollkommnete ihre Französischkenntnisse. Sie war im Verband der Übersetzer und im Deutschen Schriftstellerverband. Aber auch außerhalb ihrer angestrengten beruflichen und kirchlichen Tätigkeit fand sie noch Zeit, Handarbeiten anzufertigen, verschiedene Instrumente zu spielen, Musik zu hören, die sie sehr liebte, zu malen und zu zeichnen. Einmal erwarb sie sich sogar den Titel einer deutschen Strickmeisterin.

Alle, die wir sie gekannt und mit ihr zusammengearbeitet haben, tragen Dank in unserem Herzen für das, was sie für uns — letztlich aber für den Herrn — getan hat.

DER STERN

„Was Sie uns erzählt haben, ist höchst erstaunlich. Warum erzählen Sie nicht der ganzen Welt davon?"

ELDIN RICKS

Juda muß zurückkehren

Ich saß im Eßzimmer eines Hotels in Jerusalem. Weil ich in der Gruppe jüdischer Gäste ein Fremdling war, fragte mich einer, was ich in Israel zu tun hätte. Ich erklärte ihm, daß ich Hebräisch studiere. Es schien bei den Leuten Interesse zu wecken, daß ich aus den Vereinigten Staaten gekommen war, um ihre Sprache zu studieren. Als die Unterhaltung schon fortgeschritten war, bemerkte ich: „Ich glaube, Sie werden erfreut sein zu erfahren, daß die Kirche, der ich angehöre — die Mormonenkirche —, sich für die Sammlung des jüdischen Volkes interessiert."

„Stimmt das wirklich?" erkundigte sich einer der Gäste. „Erzählen Sie uns mehr darüber."

„Anfang des 19. Jahrhunderts", so begann ich, „prophezeite der Prophet Joseph Smith, der Gründer der Mormonenkirche, daß in diesen Tagen und diesem Zeitalter die Juden wieder nach Jerusalem zurückkehren würden. Im Jahre 1841 unternahm Orson Hyde, einer der Mitarbeiter Joseph Smiths in der Führerschaft der Kirche, eine besondere Reise nach Jerusalem. Als er hier eintraf, ging er auf den Ölberg und sprach dort ein Gebet — das wir als ein Weihungsgebet betrachten — für die Juden, damit sie vom Geist der Rückkehr bewegt würden, damit das Klima und der Boden so beschaffen sei, daß er eine große Bevölkerung ernähren könne, und damit die Regierungen der Welt zusammenarbeiten würden, um den Juden die Besiedlung zu ermöglichen."

Ich hatte nicht im Sinn, einen Vortrag zu halten, aber die ganze Gruppe hatte aufgehört zu essen und hörte angespannt zu. Deshalb fuhr ich auch fort.

„Weiter, so glaube ich, werden Sie sich dafür interessieren, daß Joseph Smith nicht nur die Sammlung der Juden prophezeit hat, sondern daß er auch vorhergesagt hat, daß hier in Jerusalem vor dem Kommen des Messias ein Tempel gebaut werden würde."

Ich verwies auf Joseph Smiths Prophezeiung, nach der Juda zurückkehren, „Jerusalem und der Tempel wieder aufgebaut werden, das Wasser unter dem Tempel hervorkommen . . . [muß], und all dies muß getan werden, bevor des Menschen Sohn wiederkommt[1]."

Mein Hinweis auf den zukünftigen Tempel entlockte einem Manne, von dem ich später erfuhr, daß er ein Rabbiner war, eine überraschende Antwort. Mit augenscheinlicher Feindseligkeit erklärte er: „Warum, nicht einmal der ehrgeizigste jüdische Träumer rechnet mit der Möglichkeit, daß wir jemals den Tempel wieder aufbauen."

In diesem Augenblick klingelte das Telephon, und jemand verständigte den Rabbiner, daß der Anruf für ihn sei. Als er hinausgegangen war, sagte ich:

„Übrigens, gibt es in Ihrem Gebetsbuch nicht ein Gebet, das

Sie jeden Freitagabend schon Jahrhunderte hindurch für die Wiederkehr der Juden nach Jerusalem und die Wiederherstellung des ehemaligen Tempels sprechen?"

Im Eßzimmer war es auf einmal ganz ruhig. Schließlich sagte jemand laut und vernehmlich: „Ja, das ist wahr!"

„Dann darf ich meinen Glauben zu Ihren Gebeten hinzufügen", fuhr ich fort, „daß die Zeit kommen wird, wenn Joseph Smiths Prophezeiungen und Ihre Gebete erfüllt werden und ein Tempel vor dem Kommen des Messias hier in Jerusalem stehen wird?"

Eine Frau sagte: „Manchmal scheint es so, als ob eine Vorsehung die Zusammenführung der Juden gelenkt hätte."

Ich erzählte den Anwesenden, daß ich fest daran glaubte, daß das wahr sei.

Später dachte ich darüber nach, wie befremdend es gewesen sein muß, daß ein Fremder von einem weit entfernten Land ihnen erzählte, daß Gott ihnen hilft, wo es doch einer von ihnen hätte sein müssen, der mir das erzählt.

Anfang Oktober 1956 verließ ich Israel, ungefähr drei Wochen vor Ausbruch der Feindseligkeiten, die der Verstaatlichung des Suezkanals durch die Ägypter folgten. Ich kehrte zu meinem Studien auf dem Dropsie College in Philadelphia zurück, wo ich eines Tages vor einer ganz anderen Zuhörerschaft das, was ich am Eßtisch eines Hotels in Jerusalem erzählt hatte, wiederholte. Es war am Ende einer Anthropologiestunde. Der Professor, Dr. Raphael Patai, der für seine Bücher und Artikel über Menschen und Gebräuche des Nahen Ostens Unterlagen sammelte, sprach:

„Mr. Ricks, was haben Sie bei Ihren Studien über die Hintergründe der zionistischen Bewegung erfahren, wer der erste christliche Zionist gewesen ist?"

Theodor Herzl[2] war der Begründer der zionistischen Bewegung im Jahre 1897. Der Professor fragte mich daher, wer meiner Meinung nach der erste christliche Vertreter der Rückkehr der Juden vor dem Jahre 1897 war. Ich erzählte ihm, daß ich jemand gefunden hätte, der in den Jahren um 1830 gewirkt hatte.

„1830!" war die bestürzte Antwort. „Aber warum, das sind ja 50 Jahre früher, bevor die zionistische Bewegung ihren Anfang genommen hat."

„Ja", erwiderte ich, „ich weiß das. Ich weiß das ganz genau."

„Wer könnte das denn bloß gewesen sein?"

„Joseph Smith, der Gründer meiner Kirche", antwortete ich.

„Wollen Sie damit sagen, daß Joseph Smith schon im Jahre 1830 die Rückkehr der Juden befürwortet hat?"

„Ja, Herr Doktor. Überdies glaube ich, daß es Sie interessieren wird zu erfahren" — und an dieser Stelle wiederholte ich das, was ich einige Wochen vorher den Leuten im Eßzimmer eines Jerusalemer Hotels erzählt hatte —", daß er im Jahre 1841 jemanden von seinen Mitarbeitern in der Führerschaft der Kirche berufen hat, nach Jerusalem zu fahren und das Land für die Rückkehr der Juden zu weihen."

„Und ging er?" fragte Dr. Patai.

„Jawohl, er ging."

„Was um alles in der Welt hat er getan, als er dort angekommen ist?"

„Er stieg auf die Spitze des Ölbergs und sprach dort ein Gebet, das wir als Weihungsgebet betrachten. Er betete für die Juden, damit das Klima und der Boden so beschaffen sei, daß er eine große Bevölkerung ernähren könne, und damit die Regierungen der Welt zusammenarbeiten würden, um den Juden die Besiedlung zu ermöglichen, und damit die Juden vom Geist der Rückkehr bewegt würden."

Verwundert wandte er sich einem Schüler zu, der ein Rabbiner war, und rief aus: „Wer weiß, ob das geholfen hat?"

Ich erzählte ihm, daß ich sicher wüßte, daß es geholfen hatte.

Dr. Patai verließ im folgenden Frühling das College und wurde vollzeitiger Forschungsleiter der Herzl-Stiftung in New York. Von dort erhielt ich dann einen Brief, worin er mich in seiner neuen Eigenschaft bat, nach New York zu kommen und seiner Körperschaft eine Abhandlung mit dem Titel: „Zionismus und die Mormonen-Kirche" vorzulegen. Ich wurde auch gebeten, zwei „vorbereitete" Diskussionsteilnehmer mitzubringen, die mich unterstützen könnten, Fragen zu beantworten und meine Aussagen zu erhärten. Auf diese Einladung hin nahm ich Dr. Ellis Rasmussen und Dr. Paul Andrus mit zu diesem Unternehmen. Die Reaktion auf die Abhandlung war sehr positiv, sie wurde später von der Herzl-Stiftung in ihrem Jahrbuch veröffentlicht.

Nach der Präsentation sprach uns drei ein jüdischer Herr an und sagte: „Was Sie uns heute erzählt haben, ist höchst erstaunlich und neu. Was mich jedoch verwundert, ist, warum erzählen

Sie nicht der ganzen Welt davon?"

Wir unterrichteten ihn, daß unsere Kirche schon jahrzehntelang versucht, der Welt diese Botschaft zu vermitteln, aber daß die Welt nicht sonderlich daran interessiert sei zuzuhören.

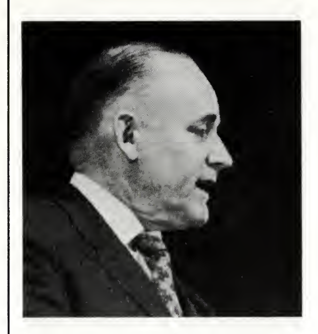
„Was ich meine", sagte er, „ist, warum veröffentlichen Sie nicht eine kleine Broschüre oder etwas anderes und verteilen Millionen davon über die ganze Welt. Seit der Suezkrise im vergangenen Jahr versuchen die Araber wieder, die Juden ins Meer zu treiben; und vielleicht könnte Ihre Kirche ihre Botschaft, daß Gott die Rückkehr der Juden bestimmt hat, schnell und weit genug verbreiten, um die öffentliche Meinung in dieser kritischen Zeit umzustoßen."

Wir dankten ihm für den Vorschlag, obwohl wir irgendwie wußten, daß die Art der Erlösung, welche die wiederhergestellte Kirche Christi den Juden anzubieten hatte, nicht politischer, sondern geistiger Art war.

Diese und andere Erlebnisse haben mir den Eindruck vermittelt, daß Joseph Smiths prophetische Aufgabe hinsichtlich der Sammlung Israels (der Artikel deutet sie nur an) ein machtvolles Zeugnis für seine inspirierte Prophetie ist. Und weil die Rückkehr der Juden ein Teil der prophezeiten Vorbereitung auf das Zweite Kommen Jesu Christi ist, deutet dieses neuzeitliche Phänomen darauf hin, daß des Herrn Kommen nicht mehr fern ist.

Eldin Ricks promovierte auf der Dropsie-Universität zum Doktor der Philosophie durch seine wissenschaftlichen Studien des Nahen Ostens. Er unterrichtet in der Abteilung für alte heilige Schrift an der Brigham-Young-Universität und ist Bischof einer Studentengemeinde.

1) Teachings of The Prophet Joseph Smith, Seite 286. 2) Herzl, Theodor (1860-1904): österreichisch-jüdischer Schriftsteller.



Eine Kindheitserinnerung daran, worauf es beim Lehren ankommt

142. Frühjahrs-Generalkonferenz

HOWARD W. HUNTER,
vom Rat der Zwölf

Ein Lehrer

Lassen Sie mich einige Minuten lang eine Episode erzählen, die auf mich, als ich ein kleiner Junge gewesen bin, einen großen Eindruck gemacht hat. Diese Begebenheit kam mir in den Sinn, als erwähnt wurde, daß heute nachmittag unter uns eine große Gruppe Menschen, die sich voller Freude dem Unterricht von Jugendlichen widmet, ist.

Es war am frühen Morgen eines Sommertages. Ich stand nahe am Fenster. Die Gardine verbarg mich vor zwei kleinen Lebewesen draußen auf dem Rasen. Eins war ein ausgewachsener Vogel, das andere ein kleiner Vogel, der offensichtlich gerade aus dem Nest gehüpft zu sein schien. Ich sah, wie der große Vogel auf dem Rasen umherhüpfte, die Füße spreizte und dann auf einmal mit dem Schnabel niederfuhr. Er zog einen fetten Wurm zwischen dem Gras hervor und hüpfte anschließend zurück. Der junge Vogel öffnete weit seinen Schnabel, aber der große Vogel verschlang selbst den Wurm.

Dann beobachtete ich, wie der große Vogel auf einen Baum flog. Er pickte eine Weile an der Baumrinde und kam dann mit einem dicken Käfer im Schnabel zurück. Und wieder öffnete der kleine Vogel begierig seinen Schnabel, aber der große Vogel verschlang den Käfer. Da gab es lautstarken Protest.

Wieder flog die Vogelmutter fort, und ich sah sie nicht wieder. Doch ich beobachtete den kleinen Vogel weiter. Nach einer Zeit begann er auf dem Rasen umherzuhüpfen, spreizte die Füße und fuhr auf einmal mit dem Schnabel nieder. Er zog einen fetten Wurm aus dem Rasen.

Gott segne die guten Menschen, die unsere Kinder und unsere Jugend unterweisen. Das bitte ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

Ein persönliches Zeugnis ist wichtig

Die Macht des Heiligen Geistes erbaut, stärkt, erleuchtet und einigt die Mitglieder der Kirche.

142. Frühjahrs-Generalkonferenz

Ein Zeugnis vom Evangelium ist eines der wertvollsten Besitztümer eines Mitgliedes der Kirche. Die Stärke und Einigkeit der Kirche hängt davon ab, ob jedes Mitglied so lebt, daß es selbst zu der Erkenntnis gelangt, daß das Evangelium wahr ist.

Die geistige Verfassung der Mitglieder der Kirche wird daran gemessen, inwieweit sie nach dem Evangelium leben und der Begleitung des Heiligen Geistes würdig sind, der ihnen Zeugnis von der Wahrheit dieses erhabenen Werkes gibt. Demzufolge kann man sagen, daß das Gedeihen der Kirche auch zu einem großen Teil an der Kraft des Zeugnisses ihrer Mitglieder, die sich durch ein würdiges und rechtschaffenes Leben äußert, gemessen werden kann.

Eines der großen Zeugnisse aus der heiligen Schrift stammt von Petrus, welches er abgelegt hatte, als er vor den Hohen Rat gebracht worden war, nachdem er am Tempeltor einen Lahmen geheilt hatte.

„Petrus, voll des heiligen Geistes, sprach zu ihnen: Ihr Obersten des Volks und ihr Ältesten!

Wenn wir heute verhört werden wegen dieser Wohltat an dem kranken Menschen, durch welche er ist gesund geworden,

so sei euch und allem Volk von Israel kundgetan, daß in dem Namen Jesu Christi von Nazareth, welchen ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Toten auferweckt hat, steht dieser hier vor euch gesund.

Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein geworden ist.

In keinem andern ist das Heil, ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden[1]."



JAMES A. CULLIMORE,
Assistent des Rates der Zwölf

Petrus hat ein weiteres großes Zeugnis über Jesus Christus abgelegt.

„Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?

Sie sprachen: Etliche sagen, du seiest Johannes der Täufer; andere, du seiest Elia; wieder andere, du seiest Jeremia oder der Propheten einer.

Er sprach zu ihnen: Wer saget denn ihr, daß ich sei?

Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!

Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.

Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben, und alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein[2]."

Heutzutage, wo die anderen Kirchen im allgemeinen ihre Mitglieder und an Popularität verlieren, wundern sich viele, worin das Geheimnis des Wachstums und der Stabilität der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage besteht.

David O. McKay hat darauf die Antwort gegeben: „Das Geheimnis liegt in dem Zeugnis begründet, das jeder einzelne hat, der an die Kirche glaubt: daß sich das Evangelium aus den richtigen Grundsätzen zusammensetzt...

Dieses Zeugnis ist jedem aufrichtigem Mann und jeder aufrichtigen Frau, die sich nach den Grundsätzen des Evangeliums Jesu Christi richtet, die den Verordnungen gehorsam gewesen ist und einen Anspruch auf die Führung des Heiligen Geistes hat, offenbart worden[3]."

In einem Leitartikel einer Zeitschrift für Seminarlehrer hat Bruder William E. Berret ausgezeichnet den Einfluß des Heiligen Geistes auf die Führung und Einigkeit der Kirche in der heutigen Zeit beschrieben:

„Das große Wunder unserer Tage ist jener Geist, der die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage mit den vielen Führern verbindet, die sie zu führen berufen sind. Denn jene, die zu führen berufen sind, sprechen oft eine andere Sprache, sind anderer Herkunft und Nationalität, kommen aus einem anderen Kulturbereich und leben in verschiedenen Ländern. Und doch herrscht eine Einigkeit, die sich darin manifestiert, daß man den in der Kir-

che Berufenen Gehorsam leistet, die grundlegenden Lehren anerkennt und daran glaubt, daß wir von einem jetzt lebenden Propheten Gottes geführt werden.

Diese Einigkeit verwirrt die Welt im allgemeinen und wird auch von vielen nicht verstanden, deren Name die Register der Kirche ziert. Der einigende Einfluß ist nichts anderes als der Heilige Geist, der dem Menschen durch die Vollmacht Gottes, durch sein heiliges Priestertum, gespendet wird. Durch das Wirken des Heiligen Geistes können die Menschen zur Erkenntnis gelangen, daß das wahr ist, was den gedruckten Seiten der heiligen Schrift entströmt oder von den Lippen unseres heute lebenden Propheten kommt. Brigham Young hat das so ausgedrückt: ‚Die Beredtheit der Engel kann niemanden überzeugen, daß Gott existiert und daß er die Wahrheit zum Sitz seines Thrones gemacht hat, es sei denn, dieses beredte Wesen ist mit der Macht des Heiligen Geistes ausgerüstet. Wenn dies fehlt, ist alles nur ein Zusammenspiel von sinnlosen Lauten. Was ist es, das einen Menschen überzeugt? Es ist der Einfluß des Allmächtigen, der den Verstand erleuchtet und Unterweisung verstehen läßt.'"

Jedes Mitglied der Kirche hat Anspruch auf die Begleitung des Heiligen Geistes. Wenn man getauft wird und einem die Hände aufgelegt werden, wird gesagt: „Empfange den Heiligen Geist!" Dies berechtigt uns — so wir würdig sind — zur ständigen Begleitung des Heiligen Geistes, durch die wir seine Offenbarungen empfangen können.

Was für Segnungen die empfangen, die würdig leben, um den Heiligen Geist mit sich zu haben, ist Joseph Smith und Sidney Rigdon offenbart worden:

„So spricht der Herr: Ich, der Herr, bin gnädig und barmherzig denen, die mich fürchten, und freue mich, die zu ehren, die mir in Gerechtigkeit und Wahrheit bis ans Ende dienen.

Groß wird ihre Belohnung sein und ewig ihre Herrlichkeit.

Ihnen will ich alle Geheimnisse offenbaren, ja, alle verborgenen Geheimnisse meines Reiches von den ältesten Zeiten an; und in künftigen Zeiten will ich ihnen nach meinem Wohlgefallen alle Dinge kundtun, die mein Reich betreffen.

Ja, selbst die Wunder der Ewigkeit sollen sie wissen, und künftige Dinge will ich ihnen zeigen, selbst die Dinge vieler Geschlechter.

Ihre Weisheit wird groß sein und ihr Verständnis bis zum Himmel reichen. Vor ihnen wird die Weisheit der Weisen vergehen und der Verstand der Klugen zuschanden werden.

Denn durch meinen Geist will ich sie erleuchten, und durch meine Macht will ich ihnen die Geheimnisse meines Willens offenbaren, ja, selbst jene Dinge, die noch kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und die noch in keines Menschen Herz gekommen sind[4]."

Und wieder sagt der Herr dem Propheten:

„Der Geist gibt einem jeden Menschen Licht, der in die Welt kommt; er erleuchtet jedermann in der Welt, der seiner Stimme gehorcht[5]."

Die zwölf Apostel sind besondere Zeugen des Heilands. Ich weiß nicht, wie viele von ihnen tatsächlich den Herrn gesehen haben. Sie sprechen nicht darüber; aber das brauchen sie auch nicht, denn um eine besondere Bestätigung zu empfangen, bedarf es des Heiligen Geistes.

Harold B. Lee hat zu einer Gruppe junger Leute gesagt: „Nicht viele haben hier in der Sterblichkeit den Heiland von Angesicht zu Angesicht gesehen, aber es gibt niemand von euch, der nach der Taufe den Heiligen Geist empfangen hat, der nicht auch eine vollkommene Gewißheit von der Existenz Jesu erlangen kann, als ob er ihn gesehen hätte[6]."

Wie die Bestätigung des Geistes auf unser Leben wirkt, ist durch Joseph Fielding Smith verständlich gemacht worden, als er gesagt hat:

„Der Herr hat gesagt, daß es ein stärkeres Zeugnis gibt, als ein überirdisches Wesen, selbst das des Sohnes Gottes, in einer Vision zu sehen . . . Der Heiland hat gesagt:

‚Darum sage ich euch: Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben.

Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet wider den heiligen Geist, dem wird's nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt[7].'

Folglich hinterläßt es, selbst wenn man sogar den Erlöser gesehen hat, keinen solchen tiefen Eindruck im Menschen, wie es das Zeugnis des Heiligen Geistes in der Seele bewirkt. Sowohl Petrus als auch Paulus haben das verstanden. So lauten die Worte des Paulus:

‚Denn es ist unmöglich, die, so einmal erleuchtet sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe und teilhaftig geworden sind des heiligen Geistes

und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt

und dann doch abgefallen sind, wiederum zu erneuern zur Buße, sie, die für sich selbst den Sohn Gottes abermals kreuzigen und zum Spott machen[8].'"

Präsident Smith schließt dann: „Der Eindruck auf den Geist des Menschen, der vom Heiligen Geist herrührt, ist weitaus bedeutsamer als eine Vision. Nämlich er spricht zum Geist des Menschen und dies ist weit schwerer auszulöschen. Jedes Mitglied der Kirche soll vom Heiligen Geist die Prägung tragen, daß Jesus der Sohn Gottes ist, und zwar unauslöschbar aufgeprägt, daß es das niemals vergessen kann[9]."

Der Herr hat uns bei unserer Suche nach Wahrheit und unserem Streben nach ewigem Leben nicht ohne Führung gelassen. Er hat gesagt:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: So wahr der Herr lebt, der dein Gott und Erlöser ist, so sicher wirst du Erkenntnis von allen Dingen erlangen, worüber du mich im Glauben und aufrichtigen Herzens fragen wirst ... Ja, siehe, ich will es deinem Verstand und deinem Herzen durch den Heiligen Geist verkünden, der über dich kommen und in deinem Herzen wohnen wird. Siehe, dies ist der Geist der Offenbarung[10]."

Wir brauchen die Begleitung des Geistes in unserem Leben, damit er uns beständig die Göttlichkeit des Evangeliumsplanes bestätigt. Zweierlei ist unbedingt erforderlich, damit wir immer den Heiligen Geist mit uns haben können:

1. Wir müssen in Übereinstimmung mit den Evangeliumsgrundsätzen leben; „denn der Geist des Herrn wohnt nicht in unheiligen Tempeln[11]".

2. Wir müssen in der Sache des Herrn tätig sein. Als die Pharisäer den unerschrockenen Reden des Herrn zuhörten, sagten sie: „Wie kennt dieser die Schrift, obwohl er sie doch nicht gelernt hat?" Jesus antwortete: „Wenn jemand will des Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selbst rede[12]."

Der Herr hat dem Propheten Joseph Smith klar gesagt, wie jemand ein Zeugnis von ihm erlangen kann:

„Wahrlich, so spricht der Herr: Jede Seele, die ihre Sünden ablegt, zu mir kommt, meinen Namen anruft, meiner Stimme gehorcht und meine Gebote hält, wird mein Angesicht schauen und wissen, daß ich bin

und daß ich das wahre Licht bin, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt[13]."

Zu oft bitten wir den Herrn um die Führung seines Geistes, bevor wir alles getan haben, wozu wir imstande sind. Der Herr legte das Oliver Cowdery dar, als dieser versuchte zu übersetzen und dabei scheiterte. Er sagte: „Doch siehe, ich sage dir: Du mußt es in deinem Geiste ausstudieren und dann mich fragen, ob es recht sei, und wenn es recht ist, will ich dein Herz in dir entbrennen las-

Anweisungen und Mitteilungen

Die Richtlinien und Programme der Kirche haben den Zweck, den Mitgliedern zu helfen, im Einklang mit der Verfahrensweise der Kirche zu leben und zu handeln. Viele dieser offiziellen Richtlinien sind den Priestertumsführern und Hilfsorganisationsleitern bereits durch ein Mitteilungsblatt, den Priestertumsnachrichten, bekanntgemacht worden, woraus die meisten angeführten Artikel zitiert worden sind. Gelegentlich werden hier auch Artikel von allgemeinem Interesse aus anderen Quellen einbezogen.

Geldbeschaffung für die FHV: Auf Weisung der Ersten Präsidentschaft wurden die Richtlinien zur Eigenfinanzierung der FHV mit Wirkung vom 1. September 1970 geändert. Die Richtlinien besagen jetzt, daß die FHV ihre Gelder für den Unterhalt aus dem entsprechenden Gemeinde- oder Pfahlfonds erhält. Diese Änderung ist vorgenommen worden, damit die FHV ihrer eigentlichen Aufgabe, nämlich dem Dienst am Nächsten, der Unterweisung in den Fähigkeiten und Fertigkeiten der Heimgestaltung und der Förderung der kulturellen Entwicklung und des spirituellen Wohlergehens ihrer Mitglieder, mehr Zeit und Energie widmen kann. Außerdem soll die Last der Geldbeschaffung dem Priestertum auferlegt werden, dessen Aufgabe das ist.

Die Berichte zeigen uns nun aber an, daß die FHV in vielen Fällen an umfassenden Geldbeschaffungsprojekten zu Fondszwecken beteiligt ist. Das steht im Widerspruch zu dem, was die Erste Präsidentschaft beabsichtigt hat, als sie die Finanzierungsrichtlinien für die FHV geändert hat ... Man ist sich zwar dessen bewußt, daß die FHV als Hilfsorganisation der Kirche neben anderen Hilfsorganisationen vielleicht aufgerufen werden muß, den Priestertumsführern bei der Geldbeschaffung behilflich zu sein; aber wir erinnern die Priestertumsführer daran, daß das Aufbringen des Haushaltsfonds Aufgabe der Gemeinde oder des Pfahles ist und unter der Führung des Bischofs/Gemeindepräsidenten oder des Pfahlpräsidenten durchzuführen ist ... Die erfolgreichste Form der Geldbeschaffung für Unterhaltszwecke ist gewöhnlich die individuelle Veranlagung der Gemeindemitglieder.

— Priestertumsnachrichten

DER kleine STERN
KINDERBEILAGE FÜR FEBRUAR 1973

Die Regenmaschine

ADEN BRAUN
Illustriert von Richard Hull

Rico Freundlich trat aus dem Bauernhaus. Die Sonne war gerade aufgegangen, und Klanghorn, der Hahn, schlug kräftig mit seinen Flügeln und krähte laut, um jeden zu erinnern, daß der Sommer noch einige Wochen im Land bleiben würde.

Prüfend schaute Rico zum Himmel hinauf. Es waren noch immer keine Wolken zu sehen. Die Trokkenheit hielt nun bereits acht Monate an, und es war noch kein Zeichen zu sehen, daß es anders werden würde. Rico wußte: Sein Vater und die anderen Bauern im Dorf würden bald ihre ganze Ernte verlieren.

So ging Rico zum Stall und führte die beiden Pferde und die Kuh zum Fluß hinunter, wo sich nur noch ein kleines Rinnsal mühsam den Weg bahnte. Auf der anderen Seite des nahezu ausgetrockneten Flusses sah Rico Herrn Pfefferfeld, der über seine Felder schaute.

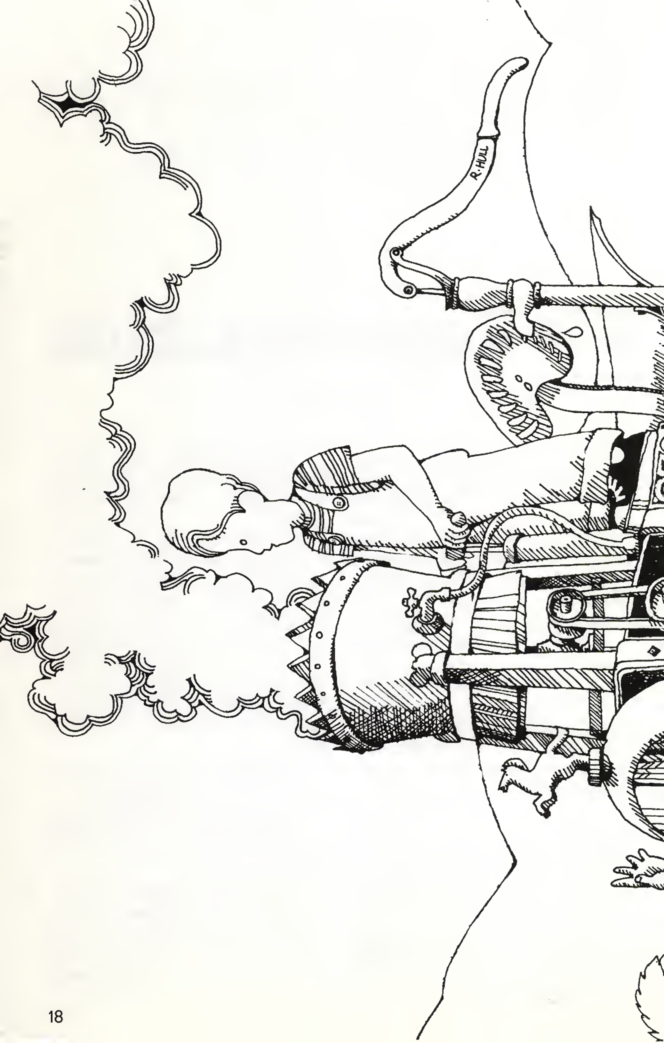
„Guten Morgen, Herr Pfefferfeld!" rief Rico hinüber. „Wird wohl wieder ein trockener, heißer Tag werden."

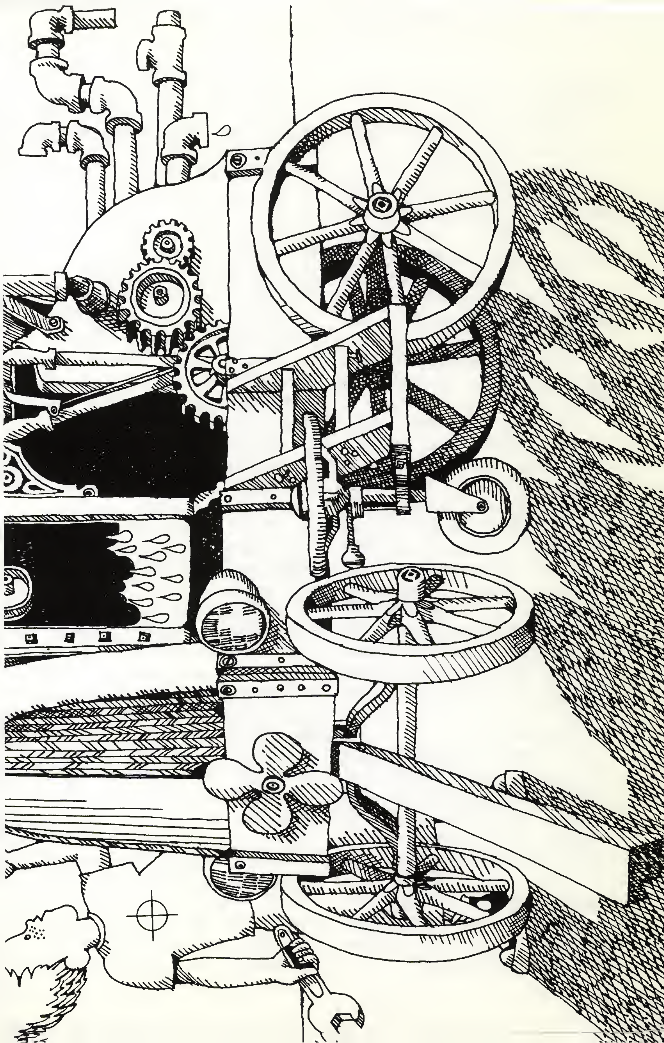
„So wird's sein!" Herr Pfefferfeld zog ein großes rotes Taschentuch aus seiner Hosentasche und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Wenn wir doch nur irgendwie die Trockenheit unterbrechen könnten, Rico. Ich mache mir keine allzu großen Sorgen mehr um die Ernte; aber ich befürchte, ich werde mein ganzes Vieh verlieren."

Rico lenkte die Pferde und die Kuh wieder zum Stall zurück.

„Ich wünschte, ich könnte etwas tun, Herr Pfefferfeld!" rief Rico, als er Herrn Pfefferfeld zuwinkte und den Tieren folgte.

Nachdem Rico seine morgendliche Hausarbeit verrichtet und gut gefrühstückt hatte, ging er zum Geschäft hinunter ins Dorf. Vor dem Eingang des Geschäftes stand


R. HULL



sein bester Freund, Klaus Stock, und las in einem Heft.

„Guten Morgen, Klaus“, sagte Rico, „was machst du da?“

„Guten Morgen, Rico“, antwortete Klaus. „Ich schau mir nur die Hefte an. Vati hat mir den Rest des Tages freigegeben. Hast du schon etwas Besonderes vor?“

„Nein, vielleicht können wir gemeinsam etwas unternehmen. Am Samstag ist doch der Umzug und Jahrmarkt; wir haben nur noch zwei Tage Zeit, um etwas zu machen, und haben bis jetzt noch keine Idee.“

„Ich weiß“, erklärte Klaus, „aber ich möchte auch nur dann was machen, wenn es etwas ganz Besonderes ist.

Rico nahm ein Heft und begann darin zu blättern. Ihm fiel dabei ein indianischer Regentanz ins Auge; und auf einmal sprühte er vor Begeisterung. „Sieh mal, Klaus!“ rief er aufgeregt. „Ich habe eine tolle Idee! Anstatt unsere Fahrräder für den Umzug zu schmücken, können wir auch etwas anderes machen. Laß uns doch eine Regenmaschine bauen.“

„Eine was?“

„Eine Regenmaschine! Jeder in unserer Gegend ist über die Trokkenheit besorgt. Bauen wir eine Maschine, die lustig aussieht, und erzählen wir den Leuten, daß sie Regen erzeugen kann. Das ist doch mal etwas ganz anderes, nicht wahr? Was meinst du darüber?“

„Das hört sich gut an“, antwortete Klaus. „Aber woraus wollen wir die Maschine bauen?“

„Wenn wir hinter jeden Stall schauen, finden wir bestimmt genügend altes Zeug, woraus wir sie bauen können.“

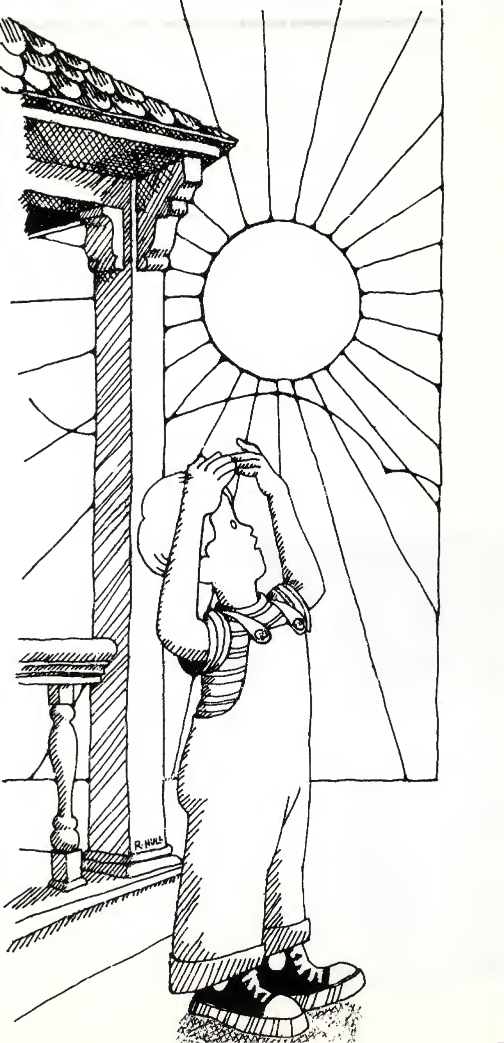
Die beiden Jungen verbrachten den ganzen Nachmittag damit, die Bauern zu fragen, ob sie von dem alten Zeug nehmen könnten, das hinter ihren Ställen herumlag. Gewöhnlich durften die Jungen nehmen, was sie wollten.

Rico und Klaus fanden alte Teile von Autos, Wagen, Traktoren und unbrauchbaren Geräten. Sie fanden Schrauben, Ketten, Räder, eine Kupplungsscheibe und eine alte Waschmaschine aus Kupfer. Sie fanden sogar eine alte Handwasserpumpe, einen 50 Jahre alten Leiterwagen und eine Luftpumpe.

Den Rest des Tages, den ganzen anderen Tag und noch die halbe Nacht waren sie eifrig damit beschäftigt, ihre Maschine zusammenzusetzen.

Am Morgen des Tages, wo der Umzug stattfinden sollte, stand die Sonne wieder hoch am Himmel, und es waren weit und breit – wie an den meisten Sommertagen dieses Jahres – keine Wolken zu sehen. Die beiden Jungen schoben ihren Regenmacher aus dem Stall und zogen ihn die Straße hinunter zum Lagerhaus. Dort war der Platz, wo der Umzug beginnen sollte.

Rico und Klaus hatten ihre Regenmaschine auf den alten Leiterwagen montiert. Die Maschine selbst hatten die Jungen rot, grün, rosa, blau, orange, silber und gold gestrichen. Auf beiden Seiten


R. HULL


R. HULL

stand groß und deutlich geschrieben: Regenmaschine!

In der Maschine war ein großer Berg mit Trockeneis, das die Jungen eigens im Geschäft bestellt hatten. Das Trockeneis schwamm im Wasser und erzeugte viel Dampf. Rico saß auf der Maschine und betätigte die alte Luftpumpe, womit er den Dampf in alle Richtungen blies.

Klaus zog den Wagen, während Rico viel Lärm machte, indem er zwei alte Töpfe gegeneinanderschlug.

Der Umzug war schon bald durch das halbe Dorf, als Rico etwas Seltsames entdeckte. „Sieh mal hinauf, Klaus“, flüsterte er und deutete zum Himmel.

Klaus hielt für einen Moment an und blinzelte zum Himmel, wo sich am Horizont Wolken zu bilden begannen. „Sag einmal, sind das echte Wolken?“

Rico grinste und versetzte der Pumpe einen Extrastoß, so daß der Dampf drei Stockwerke hoch flog.

Nach dem Umzug nahmen die Jungen ihre Regenmaschine und zogen sie vor Ricos Stall. Dort stellten sie sie ab und eilten zum Jahrmarktplatz, wo alle Umzugteilnehmer belohnt wurden. In der Zwischenzeit hatte sich der Himmel ganz bewölkt, und es war ziemlich dunkel geworden. Langsam machten sich die Jungen auf den Weg. Während sie so dahinschlenderten, streckte Rico seine Hand aus und schaute zum Himmel auf. „Klaus!“ rief er, „ich glaube, ich habe einen Regentropfen abbekommen.“ Die Jungen hielten an und sahen erst einen Tropfen und dann noch einen und beobachteten, wie sie im ausgedörrten Boden verschwanden.

„Es regnet!“ rief Klaus begeistert aus, als er seinen Mund öffnete, um die Tropfen aufzufangen. Die Jungen sprangen umher und sangen: „Es regnet, es regnet, die Erde wird naß!“

Es begann immer stärker zu regnen, und im Nu wurde ein heftiger Regensturm daraus, der die ganze Nacht und den folgenden Tag anhielt. Danach blieb der Himmel mehr als eine Woche bedeckt, und zwischendurch regnete es immer wieder. In der nächsten Ortschaft fielen über 15 Zentimeter Hagel, und auf der Spitze des Klosterberges lag zehn Zentimeter Schnee.

Nach neun Tagen wurde Rico von Herrn Pfefferfeld angerufen. „Wenn du nicht deine Regenmaschine zerstörst, Rico, hast du es bald geschafft, daß alles überschwemmt ist!“ warnte der aufgeregte Nachbar.

„Aber Herr Pfefferfeld, die Maschine funktioniert doch nicht wirklich. Sie ist ja nur aus Schrott gemacht. Es sind bei ihrem Bau keinerlei technische Erkenntnisse angewendet worden“, erklärte Rico.

„Das ist mir egal. Alles, was ich weiß, ist, daß es seit dem Tag, wo du sie gebaut hast, regnet. Nimm also das Ding bis morgen abend auseinander!“

Noch bevor dieser Abend vorbei war, hatte nahezu jeder im

Dorf Rico angerufen und ihn gebeten, die Maschine wieder zu zerlegen.

„Nimm sie auseinander, Rico“, wies ihn sein Vater an. Das wird wenigstens Herrn Pfefferfeld und den anderen Leuten ein besseres Gefühl geben.“

Am anderen Morgen zogen Rico und Klaus die Maschine in den Stall und begannen, sie zu zerlegen. Als sie fertig waren, öffneten die Jungen die Stalltür und traten ins Freie. Erstaunt blieben sie stehen; denn sie sahen einen strahlend blauen Himmel. Die Sonne schien wieder!

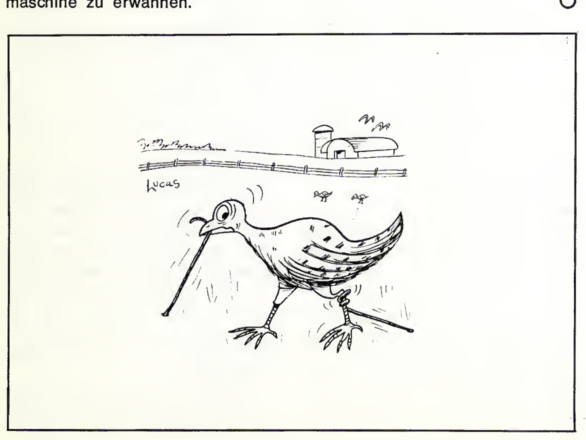
Es folgten wieder schöne, sonnige Tage, das Getreide und Gemüse wuchs, und die Tiere hatten genügend Wasser. Aber niemand traute sich, etwas über die Regenmaschine zu erwähnen.

Dann, eines Tages, kam ein Zeitungsreporter aus einer nahegelegenen Stadt und suchte nach Rico und Klaus. Die Jungen erzählten dem Mann haargenau, wie sich die Geschichte von der Regenmaschine zugetragen hatte. Die drei standen hinter dem Stall und sahen auf den großen Berg Schrott der einmal die Regenmaschine ausgemacht hatte. Herr Spitz lächelte, als er den Kopf schüttelte.

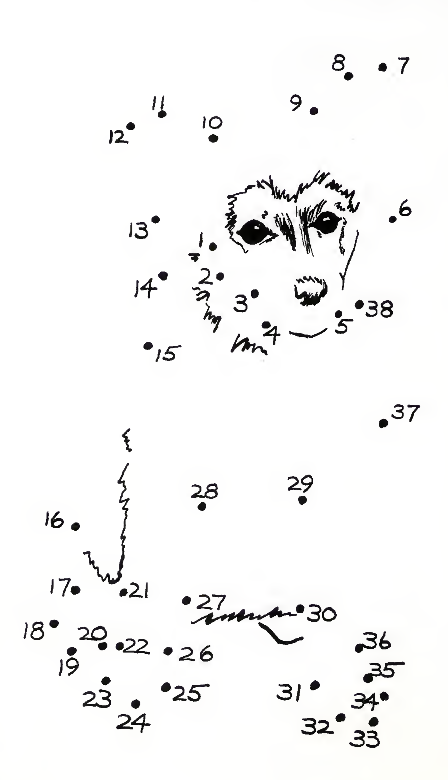
„Wir glauben nicht, daß die Maschine wirklich funktioniert hat, Herr Spitz“, erklärte Rico, „aber wir haben unseren Spaß damit gehabt.“

„Ja“, pflichtete Klaus seinem Freund bei und nickte, „das mit dem Trockeneis war wirklich prima!“

O

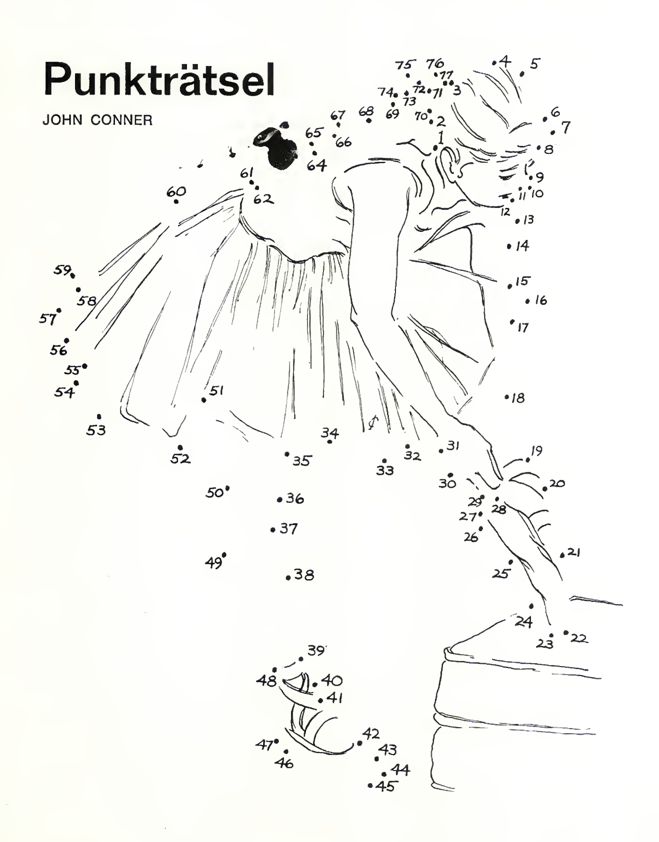


Folge den Punkten von 1 bis 38 um zu sehen, was die Zeichnung darstellt.



Punkträtsel

JOHN CONNER



Peggie Geiszel



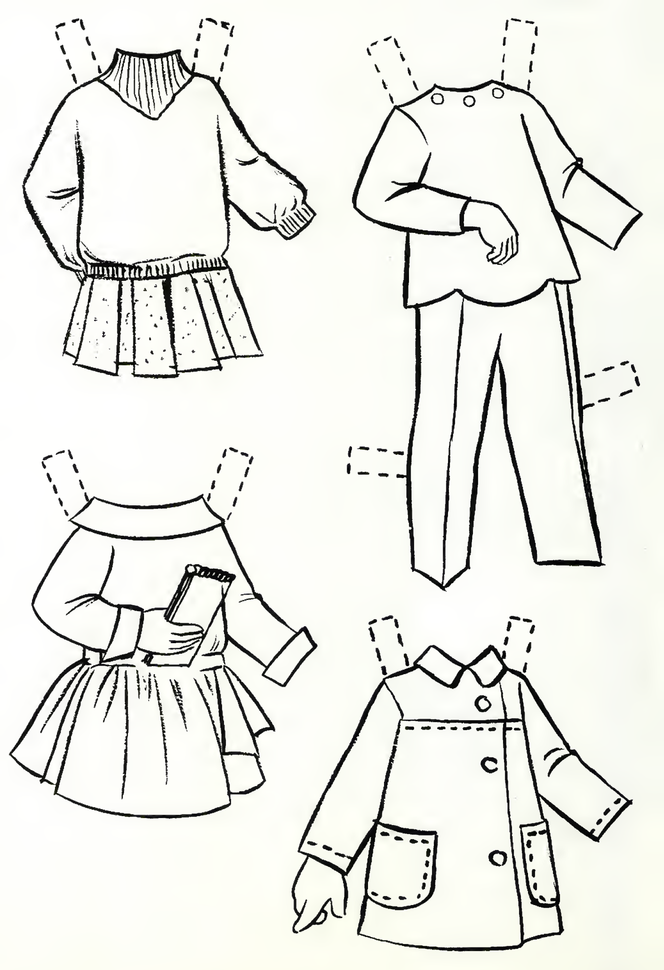
Rate erst,

dann verbinde die Punkte.

Anziehpuppe

BEVERLEY JOHNSTON









Eine Geschichte aus dem Buch Mormon. Nacherzählt von MABEL JONES GABBOTT
Illustrationen von Gary Kapp

Es war dunkel an dem schattigen Platz, wo Moroni sich verborgen hielt. Im Freien schien die Sonne; aber Moroni konnte sich noch nicht hervorwagen. Er wußte, daß die Lamaniten ihn töten würden, so, wie sie seine zehntausend tapferen Krieger getötet hatten und seines Vaters Zehntausend und Zehntausende anderer Nephiten. Überall herrschten Tod und Zerstörung.

Moronis Vater Mormon und alle seine Verwandten waren bei der Schlacht umgekommen. Er hatte keine Freunde und niemand, wo er hingehen konnte. Er war allein übriggeblieben, um folgende traurige Geschichte zu schreiben: „Ihre Kriege untereinander sind außerordentlich heftig; und in ihrem Haß töten sie jeden Nephiten, der Christus nicht verleugnet. Und ich, Moroni, will Christus nicht verleugnen; deshalb wandere ich zur Sicherheit meines Lebens, wohin ich kann."

Nachts ging Moroni auf Nahrungssuche, um sein Leben zu erhalten; denn er hatte eine große Arbeit zu tun. Er mußte den Bericht seines Vaters beenden, versiegeln und zusammen mit den vielen andern Aufzeichnungen im Hügel aufbewahren.

Als Moroni den Bericht seines Vaters abgeschlossen hatte, wollte er ihn zusammen mit den andern Platten aufbewahren. Doch fand er unter den vielen Geschichtsberichten 24 goldene Platten, welche die Geschichte über Jared und seinen Bruder und deren Familien enthielten, die vor den Nephiten nach Amerika gekommen waren. Die Geschichte war von dem Propheten Ether geschrieben worden. Sie war lang und packend und in schönem Stil.

Sorgfältig und von Gebet erfüllt, begann Moroni, die Geschichte abzukürzen. Die Worte von Jareds Bruder wirkten so machtvoll auf ihn, daß es ihn beim Lesen überwältigte; denn Jareds Bruder war ein Mann mit großem Glauben. Und Moroni sprach zum Herrn: „Du hast bewirkt, daß die-

ses Volk wegen des Heiligen Geistes, den du ihm gegeben hast, mächtig reden kann; und du hast bewirkt, daß wir nur wenig schreiben können, weil unsre Hände ungeschickt sind. Sieh, du hast uns nicht so mächtig im Schreiben gemacht wie Jareds Bruder. Wenn wir daher schreiben, sehen wir unsre Schwachheit und stolpern, wenn wir unsre Worte zusammenstellen."

Der Herr tröstete Moroni mit folgenden Worten: „Ich gebe den Menschen Schwachheit, damit sie demütig sein mögen. Und weil du deine Schwachheit eingesehen hast, sollst du stark gemacht werden." Er gebot Moroni auch, die Worte des Bruders Jareds so niederzuschreiben, wie sie waren, aber den Teil des Buches für eine Zeit zu versiegeln. Moroni tat es und fügte ihn dem Buch seines Vaters hinzu. Sorgfältig schrieb er zwei Briefe auf, Briefe voller Wahrheit und Weisheit, die sein Vater Mormon ihm geschrieben hatte.

Moroni war allein im Land. Er schrieb einige Schlußworte auf die Platten, bevor er sie versiegelte, wie ihm geboten worden war. Er schrieb über die Güte Jesu und darüber, wie die Mitglieder der Kirche sich oft versammelt hatten, um zu beten und über das Evangelium zu sprechen, wie sie getauft wurden, wie sie das Abendmahl spendeten und mit welchem Gebet sie es segneten.

Er schrieb auch an die Menschen unserer Zeit, die diese Aufzeichnungen empfangen würden; denn er sagte: „Jesus Christus hat euch mir gezeigt; und ich kenne eure Taten." Dann bat er uns eindringlich, niemals die Macht Gottes und seine Gaben zu leugnen. Er gab folgendes Versprechen: „Wenn ihr Glauben habt, könnt ihr alle Dinge tun, die ratsam sind." Dann fügte er hinzu: „Wenn ihr diese Dinge empfangt, fragt Gott, ob sie wahr sind. Und durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr alle Wahrheit wissen."

Mehr als 400 Jahre waren vergangen, seit der Heiland die Nephiten auf dem amerikanischen Kontinent besucht hatte. Moroni schloß den Bericht ab und schrieb: „Nun versiegle ich diese Berichte. Und ich sage euch allen Lebewohl."



sen, und dadurch sollst du fühlen, daß es recht ist[14]."

Sobald wir alles getan haben, wozu wir in der Lage sind, es gut bedacht und herausgefunden zu haben glauben, wie wir ein Problem am besten lösen können, sollen wir unsere Entscheidung dem Herrn vortragen; und wenn wir auf dem richtigen Weg sind, wird unser Herz entbrennen, und wir werden die geistige Bestätigung haben, daß wir es tun sollen.

Der Prophet Alma hat über sein Zeugnis von bestimmten Evangeliumslehren gesprochen; er sagt:

„Und das ist nicht alles. Ihr denkt wohl, ich wüßte diese Dinge aus mir selbst? Sehet, ich bezeuge euch, daß ich weiß, daß das wahr ist, wovon ich geredet habe. Und wie, denkt ihr, kommt es, daß ich es so sicher weiß?

Sehet, ich sage euch, daß es mir durch den heiligen Geist Gottes kundgetan wurde. Sehet, ich habe viele Tage lang gefastet und gebetet, um diese Dinge selbst zu erkennen. Und nun weiß ich, daß sie wahr sind; denn Gott, der Herr, hat sie mir durch seinen heiligen Geist kundgetan; und dies ist der Geist der Offenbarung in mir[15]." Ja, „der Geist gibt einem jeden Menschen Licht, der in die Welt kommt; er erleuchtet jedermann in der Welt, der seiner Stimme gehorcht[16]".

Ich gebe Ihnen mein Zeugnis, daß man durch die Bestätigung des Geistes wissen kann, daß dieses große Werk von Gott ist; daß Gott existiert und Jesus der Christus ist; daß Joseph Smith von Gott berufen war; daß unser Präsident heute ein Prophet Gottes ist und daß das Evangelium der große Plan des Lebens und der Erlösung ist, wie es der Herr festgesetzt hat. Dieses persönliche Zeugnis gebe ich Ihnen, meine Brüder und Schwestern, im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Apostelgeschichte 4:8-12. 2) Matthäus 16:13-19. 3) Pathways to Happiness, Seite 314, 315. 4) LuB 76:5-10. 5) LuB 84:46. 6) Youth and the Church, Seite 51. 7) Matthäus 12:31, 32. 8) Hebräer 6:4-6. 9) Seek Ye Earnestly, Seite 213, 214. 10) LuB 8:1-3. 11) Helaman 4:24. 12) Johannes 7:15, 17. 13) LuB 93:1, 2. 14) LuB 9:8. 15) Alma 5:45, 46. 16) LuB 84:46.

Die Stellung des Familienoberhauptes ist bei einer Ordinierung oder Einsetzung eines der Mitglieder seiner Familie zu unterstützen: Je nach den Umständen werden für die Berufung zu einem Amt in der Kirche oder für eine Priestertumsordinierung folgende Richtlinien empfohlen:

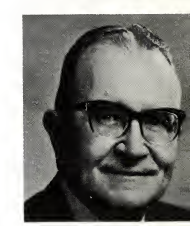
Es ist angebracht, wenn der Beamte, der eine Ehefrau oder einen Jugendlichen zu einem Amt im Pfahl oder in der Gemeinde berufen oder einen Sohn oder eine Tochter für eine Vollzeitmission empfehlen will, zuvor mit dem Familienoberhaupt spricht, um die Zustimmung für die vorgesehene Handlung zu erhalten.

Es ist ferner angebracht, stets den Mann einzuladen, zugegen zu sein, wenn seine Frau in ein Amt in der Kirche eingesetzt wird, die Frau einzuladen, wenn ihr Mann ordiniert oder eingesetzt wird, und die Eltern einzuladen, wenn eins ihrer Kinder ordiniert oder eingesetzt wird.

— Priestertumsnachrichten

Änderungen in der Genealogischen Gesellschaft: Theodore M. Burton, Assistent des Rates der Zwölf, ist zum Präsidenten der Genealogischen Gesellschaft ernannt worden. Er tritt die Nachfolge von Howard W. Hunter vom Rat der Zwölf an, der weiterhin ein Mitglied des Treuhänderausschusses der Gesellschaft bleibt. Mark E. Peterson vom Rat der Zwölf wird auch dem Ausschuß angehören; er tritt die Nachfolge Präsident Harold B. Lees an.

Die Änderung in der Präsidentschaft der Gesellschaft spiegelt die Anweisung der Ersten Präsidentschaft wider, die Mitglieder des Rates der Zwölf von der detaillierten Verwaltung der Organisationen der Kirche zu entlasten.



Theodore M. Burton

Ernennung eines Generalsekretärs des Aaronischen Priestertums: Die Präsidierende Bischofschaft hat kürzlich die Ernennung eines Generalsekretärs des Aaronischen Priestertums bekanntgegeben. Sherman M. Crump, Präsident des Butler-West-Pfahles (Salt Lake City), ist zu diesem neuen Amt berufen worden. Bruder Crump hat gesagt: „Meine Hauptaufgabe besteht darin, das Programm für junge Männer und Damen zwischen zwölf und achtzehn Jahren zu koordinieren." „Die Präsidierende Bischofschaft hat für alle jungen Leute ein Ziel gesteckt, nämlich daß sie sich für eine ewige Familie qualifizieren. Das bedeutet, daß wir unser Hauptaugenmerk darauf legen müssen, der Jugend zu helfen, sich auf die ewige Ehe vorzubereiten, daß wir sie lehren, das Priestertum zu ehren und sich an seinen Aktivitäten zu beteiligen und sich auf die Freuden der Elternschaft vorzubereiten."

Sherman M. Crump



Das Wunder der Missionsarbeit

Die Freude, die durch das Opfer, den Dienst und die Verpflichtung der Missionare zustande kommt.

142. Frühjahrs-Generalkonferenz



MILTON R. HUNTER,
vom Ersten Rat der Siebzig

Meiner Meinung nach ist die Missionarsarbeit der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage eines der großen Wunder unserer Zeit.

Gegenwärtig unterhält die Kirche 98 Missionen, die den größten Teil der Länder der Erde erfassen. Mehr als 15 400 Missionare sind vollzeitig mit der Missionsaktivität beschäftigt. Zusätzlich gibt es mehrere Tausende von reifen Männern und Frauen aus allen Berufszweigen, die als Pfahlmissionar berufen sind und nebenher missionieren. Die Missionare kommen entweder für ihre eigenen Kosten auf, oder sie werden von Freunden, Verwandten oder von Kollegien des Melchisedekischen Priestertums finanziell unterstützt.

Der weitaus größte Teil der Vollzeitmissionare sind junge Männer zwischen 19 und 21 Jahren, also in einem Alter, wo sich junge Menschen in der Regel nicht unentgeldlich einem vollzeitigen kirchlichen Dienst weihen würden.

Ich möchte herausheben, daß diese jungen Männer ihre Ausbildung unterbrechen, die Ehe aufschieben und ihren Militärdienst zu einem späteren Zeitpunkt nachholen, damit sie für die Kirche und den Heiland Missionsarbeit leisten können.

Deshalb wiederholt sich das Wunder der Missionarsarbeit immer wieder mit jedem Missionar, der seine Zeit gibt, und in den Opfern, die von jenen erbracht werden, die eine Mission finanziell ermöglichen.

Warum eigentlich dieses neuzeitliche Wunder der Missionarsarbeit?

Zuerst einmal wird dieses umfassende Missionswerk fortgesetzt, weil jene Leute, die als Missionar dienen, und jene, die sie finanziell unterstützen, ein starkes Zeugnis im Herzen tragen, daß sie zur wahren Kirche des Herrn gehören, die 1830 auf Erden wiederhergestellt worden ist. Sie sind überzeugt davon, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die einzige Kirche auf der Welt ist, die das heilige Priestertum Gottes, seine wahren Lehren und Verordnungen und die Macht hat, den Menschen in die celestiale Herrlichkeit zu bringen, damit er bei seinem Schöpfer wohnen kann. Und deshalb gehen sie auf Mission, damit andere Menschen das Evangelium empfangen und mit ihnen die gleiche Freude und dieselben Segnungen teilen können, die sie haben.

Zweitens trägt sich das Wunder der Missionsarbeit zu, weil Jesus Christus in einigen Offenbarungen geboten hat, daß dieses zu tun sei. Er hat den Mitgliedern der Kirche zum Beispiel geboten:

„Gehet hin in alle Welt, predigt das Evangelium jeder Kreatur und handelt gemäß der Vollmacht, die ich euch gegeben, indem ihr im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes taufet.

Und wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden. Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden[1]."

Auf meinen Reisen durch die Missionen der Kirche haben mir viele Missionare und auch Bekehrte von ungewöhnlichen Erlebnissen und Wundern berichtet. Ein Pfahlpräsident in Kalifornien erzählte mir folgendes Erlebnis:

Ein junger Mann aus wohlhabendem Hause in seinem Pfahl wurde von Missionaren im Evangelium unterwiesen. Sein Interesse an der Kirche erregte das Mißfallen seiner Eltern. Sie bemühten sich, ihn zu überreden, sich nicht der Kirche anzuschließen; aber er erklärte ihnen, daß er ein festes Zeugnis davon habe, daß dies die wahre Kirche Jesu Christi sei, und er sich ihr anschließen müsse. In ihrer Verzweiflung unternahmen die Eltern einen drastischen Schritt. Sie teilten ihm mit, daß sie ihn, falls er ein Mitglied der Kirche würde, enterben würden. Ungeachtet dieser Warnung, ließ sich der junge Mann taufen. Darauf warfen ihn seine Eltern buchstäblich aus dem Haus.

Er wurde eingeladen, bei einer Mormonenfamilie zu wohnen. Später baten ihn der Bischof und der Pfahlpräsident auf Mission zu gehen. Er nahm die Berufung an. Jedoch bevor er abreiste, hörten seine Eltern von einem gemeinsamen Freund, daß ihr Sohn beabsichtige, auf Mission zu gehen. Sie ließen ihm mitteilen, daß sie ihm, falls er ginge, kein einziges Wort schreiben und kein Geld schicken würden, auch erlaubten sie ihm nicht, sich mit ihnen in Verbindung zu setzen.

Mehr als ein Jahr verging — der junge Mann war bereits auf dem Missionsfeld —, da erhielt der Missionspräsident um 1 Uhr in der Nacht

einen Telephonanruf. Am anderen Ende der Leitung meldete sich die zarte Stimme einer Frau, die ihn bat, ihr doch die Adresse des Missionars zu geben, weil sie ihm etwas Geld senden wollte. Es schien, als ob die Liebe einer Mutter sich über ihre religiösen Vorurteile hinweggesetzt hätte.

Als ich eine Mission bereiste, begegnete ich einem Missionar, der auf dem College ein hervorragender Basketballspieler gewesen war. Nach seiner Graduierung auf der Universität lehnte er einen hoch dotierten Profivertrag bei einer bekannten Basketballmannschaft ab, um auf Mission gehen zu können.

Ein anderer Missionar erzählte mir, daß ihm, nachdem er die High School abgeschlossen hatte, ein 30 000-Dollar-Jahresvertrag als professioneller Baseballspieler angeboten worden sei. Auch er lehnte ab, um auf Mission gehen zu können.

Wenn ein junger Mann vor die Entscheidung gestellt wird, zwischen einer Mission und einem hochbezahlten Profivertrag zu wählen, dann kostet es großen Glauben und echte Hingabe an die Sache, um sich für die Mission zu entscheiden.

Kürzlich erzählte mir eine Missionarin, die mich tief beeindruckt hat, die Geschichte ihrer Bekehrung zur Kirche und ihrer Berufung auf Mission. Bevor sie auf Mission ging, war sie als Krankenschwester beschäftigt. Ihre Zimmergenossin war ein Mormonenmädchen gewesen. Ihr gefielen die Gewohnheiten des Mädchens, und besonders sagte ihr sein Charakter zu. Und so entschloß sie sich eines Tages, die Religion der Heiligen der Letzten Tage zu prüfen. Das Mormonenmädchen verständigte zwei Missionare, die der Krankenschwester das Evangelium erklärten.

Als die Eltern der Krankenschwester davon erfuhren, daß ihre Tochter mit der Kirche sympathisiere, lehnten sie strikt ihre Handlungsweise ab. Sie verboten ihr, sich der Kirche anzuschließen, andernfalls würden sie sie enterben.

Doch der Heilige Geist hatte ihr so eindrücklich bezeugt, daß die Kirche Jesu Christi die wahre Kirche war, daß sie die Missionare bat, sie gegen den Willen ihrer Eltern, die sie sehr liebte, zu taufen. Es bereitete ihr großen Kummer, als ihr Vater und ihre Mutter ihr mitteilten, daß sie nicht mehr nach Hause kommen solle.

Als sie sich der Kirche angeschlossen hatte, verspürte sie bald den brennenden Wunsch, auf Mission zu gehen. Sie entschloß sich, zu arbeiten und Geld zu sparen. Drei oder vier Jahre waren notwendig, 3000 Dollar zu sparen. Wenig später wurde sie dann berufen, in Südamerika eine Mission zu erfüllen, wo sie eine außerordentlich wertvolle Arbeit leistet und den Leuten dieses Landes das Evangelium verkündigt. Sie hofft, wenn sie wieder nach Hause kommt, die Liebe und Zuneigung ihrer Eltern wiederzugewinnen.

Als ich vor einigen Jahren von einer Reise durch eine Mission zurückkehrte, fragte ich einen meiner Freunde: „Hast du irgend jemanden bekehrt, als du Missionar in der und der Stadt gewesen bist?" Und ich nannte ihm den Namen der Stadt.

Er antwortete: „Nein, ich habe dort nicht einen einzigen Menschen zur Kirche gebracht. Mein Mitarbeiter und ich hatten in dieser Stadt keinen Erfolg bei der Missionsarbeit."

Ich erzählte ihm, daß ich kürzlich in dieser Stadt eine Versammlung abgehalten hatte. Nach der Versammlung war eine Frau zu mir und dem Missionspräsidenten gekommen und hatte gesagt: „Als ich noch ein Mädchen war, kamen wiederholt zwei Missionare zu uns nach Hause und sprachen mit meiner Mutter. Jedes Mal, wenn die Missionare kamen, lief ich in die Küche, guckte durch den Türspalt und hörte zu, was sie mit meiner Mutter, die wenig Interesse zeigte, besprachen. Sobald sie gegangen waren, lief ich ins Wohnzimmer, nahm die Broschüren, die sie zurückgelassen hatten, und eilte auf mein Zimmer und las alles begierig durch. Was ich dort las, war sehr aufregend für mich und erfüllte mich mit Begeisterung.

Schließlich gelangte ich in den Besitz eines Buches Mormon und las es. Ich bekehrte mich dadurch vollständig zur Kirche Jesu Christi und empfing eine Bestätigung, daß sie die wahre Kirche war. Als ich dann älter wurde, kamen wieder zwei Missionare in unsere Stadt, und ich bat sie, mich zu taufen. Nachdem ich ein Mitglied der Kirche geworden war, erzählte ich meinen Freunden und Verwandten vom Evangelium. Heute gehören nun mehr als 50 Mitglieder der Gemeinde der Kirche an, weil ich mich bekehrt habe und getauft worden bin."

Dann sagte ich zu meinem Freund: „Siehst du, dein Mitarbeiter und du haben indirekt über 50 Menschen in der Stadt zur Kirche gebracht, wo ihr geglaubt habt, erfolglos gewesen zu sein."

Ein Missionar erzählte ein Erlebnis, das einen Weg veranschaulicht, wie Gott Wahrheitssuchende in seine Kirche führt. Der Missionar und sein Mitarbeiter klopften an eine Tür. Sofort öffnete eine Frau und bat die Missionare begeistert herein. Sie sagte zu ihnen: „Ihr jungen Männer seid heute zu mir als Antwort auf meine Gebete gekommen.

Schon sehr lange bin ich mit der Kirche unzufrieden, der ich angehöre. Ich habe das Gefühl, als ob sie nicht viele der Lehren hätte, die Jesus zu seinen Lebzeiten verkündigt hat. Auch sagt mir mein Gefühl, daß sie nicht die wahre Kirche ist, die der Heiland ursprünglich gegründet hat. Ich habe ernsthaft gebetet und den Vater im Himmel angefleht, mir jemanden zu schicken, der mir den wahren Plan der Erlösung bringt und es mir ermöglicht, die wahre Kirche zu finden.

Später hat es mir dann geträumt, es würden zwei junge Männer an meiner Tür klopfen, und wenn ich sie hereinbitten würde, würden sie zu mir sagen: ‚Wir sind gekommen, um Ihnen das wahre Evangelium Jesu

Christi zu bringen.' Ich habe in Ihnen die gleichen jungen Männer erkannt, die ich in meinem Traum gesehen hatte. Und wie in dem Traum, so haben sie auch gesagt: ‚Wir sind gekommen, um Ihnen das wahre Evangelium Jesu Christi zu bringen.' Ich weiß, daß Sie Diener des Herrn sind und daß Sie mich sein Evangelium lehren wollen."

Die beiden Missionare waren über diesen Empfang sehr überrascht; aber sie waren glücklich, dieser guten Frau das Evangelium verkündigen zu können. Sie nahm es begierig an und wurde bald ein Mitglied der Kirche. Ein weiteres neuzeitliches Wunder der Missionarsarbeit hatte sich zugetragen.

Der Glaube und die Hingabe der Missionspräsidenten sind eine wunderbare Geschichte der Aufopferung und des Dienens, um das Evangelium Jesu Christi zu verbreiten und sein Reich aufzubauen.

Wenn die Erste Präsidentschaft, Gottes heilige Propheten, einen Mann und seine Frau, ungeachtet ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse, beruft, über eine Mission zu präsidieren, so lautet die Antwort: ja. Alle persönlichen Interessen werden beiseite geschoben, und sie nehmen glaubensvoll die Berufung an, die der Herr durch die Erste Präsidentschaft ausspricht, daß sie drei Jahre über eine Mission präsidieren sollen.

Jede einzelne Berufung eines Missionspräsidenten, seine Erfahrungen und sein glaubensvoller Gehorsam bei der Annahme der Berufung, das Ordnen seiner wirtschaftlichen Verhältnisse und die Preisgabe des gesellschaftlichen Lebens von ihm und seiner Familie sind ein neuzeitliches Missionarswunder.

Bei einem zufälligen Gespräch mit einem Missionspräsidenten, das ich kürzlich geführt hatte, erzählte er mir, daß er, als er von der Ersten Präsidentschaft seine Berufung erhalten hatte, seinen Arbeitgeber um eine Beurlaubung gebeten habe. Er stand kurz vor der Pensionierung; drei weitere Jahre hätten genügt, um die erforderliche Anzahl von Arbeitsjahren zu erreichen, und er und seine Familie wären für den Rest des Lebens versorgt gewesen.

Sein Arbeitgeber jedoch, der kein Mitglied der Kirche war, entschied gegen seine Absicht, auf Mission zu gehen, er weigerte sich, ihn zu beurlauben. Er teilte ihm sogar mit, daß er seine finanziellen Vorteile verlieren würde, falls er eine Mission zu dieser Zeit akzeptierte. Ungeachtet dieses schweren finanziellen Opfers und des Verlustes seiner Arbeitsstelle, nahm er die Berufung an und dient nun treu Gott und der Kirche.

Ich fragte den Missionspräsidenten: „Warum haben Sie nicht der Ersten Präsidentschaft von Ihrem finanziellen Verlust, den Sie erleiden würden, wenn Sie zu jener Zeit auf Mission gingen, berichtet und sie gebeten, die Berufung drei Jahre später auszusprechen?"

Er antwortete: „Der Herr hat mich j e t z t auf eine dreijährige Mission berufen. Er hat mich berufen, j e t z t zu dienen. Meine Frau und ich, wir haben uns entschlossen, dem Ruf des Herrn zu folgen und darauf zu vertrauen, daß wir unsere finanziellen Angelegenheiten später regeln können."

Solch ein Opfer, um christlichen Dienst zu leisten, ist wirklich erstaunlich. Es ist ein neuzeitliches Missionarswunder.

Zum Schluß gebe ich Ihnen mein Zeugnis, daß die wahre Kirche Jesu Christi vom Heiland und von anderen Wesen des Himmels durch den Propheten Joseph Smith wiederhergestellt worden ist. Die Mitgliedschaft in dieser Kirche und ein Leben in Übereinstimmung mit den offenbarten Lehren bilden den einzigen Weg zurück zu Gott. Die Kirche zeigt den Weg, dem der Mensch folgen muß, um ewiges Leben in der Gegenwart des Vaters und des Sohnes zu erlangen.

Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) LuB 68:8, 9.

(Fortsetzung von Seite 51)

böse Absichten hegen. Das Erörtern von derartigen Fragen würde aller Wahrscheinlichkeit nach von Mißverständnissen und Debatten begleitet sein, die niemandem einen wirklichen Nutzen bringen. Wir haben eine Botschaft für das jüdische Volk. Wir werden sehr froh darüber sein, sie ihm zu vermitteln, wenn es bereit sein wird, sie zu hören.

Im Zusammenhang mit dem Zweck dieses Briefes möchten wir unsere Missionare darauf aufmerksam machen, daß die Versuche, Daten für die Erfüllung von Prophezeiungen festzulegen, töricht sind ... Wir anerkennen die Offenbarungen, wir glauben an Prophezeiungen; aber die Zeit der Erfüllung ist in der unermeßlichen Weisheit des Herrn zu suchen. Es ist gut, allen Menschen zu sagen, daß sie auf die Erfüllung der Prophezeiungen vorbereitet sein sollen, und alles Weitere dem Herrn zu überlassen[12]."

Wir können also erkennen, daß die Erste Präsidentschaft der Kirche schon beinahe 150 Jahre lang die Sammlung der zerstreuten Nachkommen Abrahams und ihrer Rückkehr ins verheißene Land verkündet hat.

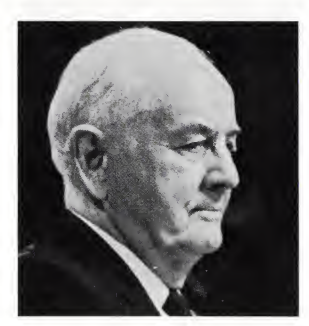
1) DHC, Bd. 7, Seite 478-479. 2) Joel 3:5. 3) Römer 11:25. 4) DHC, Bd. 1, Seite 313, 315. 5) DHC, Bd. 5, Seite 337. 6) DHC, Bd. 5, Seite 423. 7) Matthias F. Cowley, **Wilford Woodruff**, Seite 231-232. 8) Millennial Star, Bd. 11, Seite 231. 9) MS, Bd. 13, Seite 209. 10) Document in Church Historian's Office. 11) Era, Bd. 24 (Juni 1921), Seite 747. 12) Document in Church Historian's Office.

Dr. Clark ist Verfasser mehrerer Bücher; er ist Lehrbeauftragter für alte heilige Schrift an der Brigham-Young-Universität. Bruder Clark ist Mitglied der Ersten Oak-Hills-Gemeinde, Sharon-East-Pfahl.

Haltet die Verbindung aufrecht

Wie es zu Sünde, Irrtum und Kummer führen kann, wenn die Verbindung unterbrochen ist.

142. Frühjahrs-Generalkonferenz



SPENCER W. KIMBALL,
Präsident des Rates der Zwölf

Wir leben jetzt in der Osterwoche – einer Zeit, in der wir einander feierlich an die beispiellose Begebenheit erinnern, die sich außerhalb Jerusalems in einem kleinen Garten in einem Grab – grob in einen Kalkberg gehauen – zutrug. Es geschah dort eines Morgens früh und versetzte jeden, der davon hörte, in Aufregung.

Da es noch nie zuvor auf Erden geschehen war, fiel es den Menschen sicher schwer, daran zu glauben. Doch wie konnten sie länger zweifeln, wo sich doch der auferstandene Herr ihnen selbst zeigte und sie die Wunden an seinen Händen und Füßen befühlen konnten? Hunderte seiner vertrauten gläubigen Freunde bezeugten dies.

Es war Jesus von Nazareth – der in einer Krippe lag, in einem kleinen Dorf aufwuchs, im Jordan getauft wurde, auf Golgatha gekreuzigt, in einem kleinen, kalten Felsengrab begraben –, dessen Auferstehung in einem kleinen, freundlichen Garten – in der Nähe des Grabes – bezeugt wurde.

Sein Leiden vor und am Kreuz und sein großes Opfer bedeutet uns wenig oder gar nichts, wenn wir nicht nach seinen Geboten leben. Denn er hat gesagt:

„Was heißt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage[1]?"

„Liebet ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten[2]."

Gewiß verlieren wir die Verbindung mit ihm, wenn wir nicht nach seinen Lehren leben.

In Südamerika sahen wir einmal ein Beispiel für unterbrochene Verbindungswege.

Wir fuhren weit in den Nordwesten Argentiniens. Fast überall nur Weideland für Rinder. Die Straße war eng und verlief meilenweit nur geradeaus. An jeder Seite verlief Stacheldrahtzaun, und parallel dazu standen Masten, an denen die Drähte für die Telefonverbindung mit der Außenwelt befestigt waren. An jedem Mast war oben ein Querbalken angebracht, und von Querbalken zu Querbalken spannten sich die „Verbindungswege", die Telefondrähte.

Während wir so dahinfuhren, vorbei an weiten Strecken verbrannten Grases, fanden wir Telefonmasten, die dem Feuer im Weg gestanden haben mußten, denn sie waren am Boden ganz abgebrannt. Jemand hatte unbedachterweise eine brennende Zigarette aus dem Autofenster geworfen. Das Gras war in Brand geraten, die Telefonverbindung wurde abgebrochen oder zumindest eingeschränkt, und die Verständigung lag danieder.

Eine gute Strecke Wegs waren fast alle Masten angekohlt oder verbrannt. Manche waren dicht über dem Boden so abgebrannt, daß nur noch der obere Teil des Mastes in der Luft und an den Drähten hing, die er doch stützen sollte. Jetzt baumelten sie im Wind, und da die Drähte bald durchhingen, berührten sie bei jedem Hin- und Herschwingen den Boden, was jedesmal Störungen in der Leitung zur Folge hatte.

Die Masten waren mit der Absicht aufgestellt worden, die Leitungen zu tragen, doch hier hingen sie daran.

Ich denke, daß Telefonleitungen und -masten manchmal wie wir Menschen sind. Sie sind zu einem Zweck errichtet worden und dienen mitunter einem anderen. Sie sollen fest und ausdauernd sein und Halt geben; doch in vielen Fällen neigen sie sich, schwanken und geben nach, bis die Verbindung schwer beeinträchtigt, wenn nicht gar ganz abgeschnitten wird.

Ich habe selbst erfahren, daß es in sehr vielen Ehen ein Problem gibt, nämlich ein mangelndes Sich-Mitteilen, ein Mangel an Verständigung. Die Drähte hängen durch, die Masten sind verbrannt, Mann und Frau zanken miteinander, und es knistert in der Leitung, wo eigentlich Friede herrschen sollte. Es wachsen Abscheu und Haß, wo Liebe und Eintracht sein soll.

Das junge Paar, von dem ich ihnen erzählen möchte, ist als typisch zu betrachten. Beide waren erst ein paar Jahre in ihre ewige Ehe eingedrungen – erst zwei Kinder waren seit den Gelübden zur Welt gekommen, die sie für die Ewigkeit in Gottes heiligem Tempel abgelegt hat-

ten –, und jeder ging schon seinen eigenen Weg. Ihre Lebensvorstellungen gingen gerade über spirituelle Angelegenheiten (sowie auch vielen anderen) auseinander: der eine wollte einen Weg einschlagen, der, wie es der andere sah, beinahe an Fanatismus grenzt, während der andere sich auf einer Bahn bewegte, die der eine wiederum fast für Abfall hielt; jedoch hatten beide unrecht.

Sie sprachen darüber, verloren aber die Geduld und kamen immer mehr von ihrem gemeinsamen Ziel ab. Beide waren im Grunde genommen gute Menschen, sie brauchten jedoch Telefonmasten, die nicht verkohlt, und Verbindungsdrähte, die nicht gestört waren, die in einem Augenblick ziemlich weit tragen können. Ihre Unfähigkeit, sich in vernünftiger Art zu verständigen, führte zu Bitterkeit, harten Worten und Mißverständnissen.

Mit der Zeit fand jeder einen anderen Menschen, mit dem er seinerseits eine Verbindung, gegründet auf Sympathie, Verständnis und Trost, herstellte, und diese Treulosigkeit führte zu körperlichen Abenteuern, die wiederum Ehebruch und zwei zerbrochene Familien sowie enttäuschte Ehepartner, zerschmetterte Hoffnungen und Schaden an den Kindern zur Folge hatten.

Und all das, weil zwei im Grunde genommen gute Menschen ihre Verbindungsdrähte schleifen und ihre Stützmasten abbrechen ließen. So ging es nicht nur einem Paar; so erging es Zehntausenden von Paaren, die in Glück, Eintracht und Zufriedenheit und mit den schönsten Hoffnungen begannen.

Auf einer Pfahlkonferenz in einem entfernt gelegenen Pfahl kam ein junger Mann nach der Versammlung zu mir, dessen Gesicht mir nicht fremd war. Er gab sich dann auch als ein zurückgekehrter Missionar zu erkennen, dem ich vor ein paar Jahren draußen in der Welt begegnet war. Er sagte mir, daß er zur Konferenz selbst nicht anwesend gewesen sei, sondern nach Schluß gekommen sei, um mich zu begrüßen. Wir freuten uns über unser Wiedersehen und ließen alte Erinnerungen vor unserm geistigen Auge neu erwachen. Ich fragte ihn, wie es ihm denn ginge, und stellte fest, daß er zum College ging, noch immer ledig und ziemlich unglücklich war.

Ich fragte ihn bezüglich seiner Arbeit in der Kirche. Da verlosch das Leuchten in seinen Augen, und sein Blick wurde trüb und enttäuscht. Er sagte: „Ich bin nicht mehr sehr aktiv in der Kirche. Ich verspüre nicht mehr das, was ich auf dem Missionsfeld verspürt habe. Ich glaube, mein Zeugnis ist einer Art von Ernüchterung gewichen. Ich bin mir nicht mehr so sicher, daß es einen Gott gibt. Mit meinem Eifer und meiner Freude muß ich mich sicher geirrt haben."

Ich musterte ihn und stellte ihm einige Fragen: „Was tun Sie in Ihrer Freizeit? Was lesen Sie? Wie oft beten Sie? Welcher Tätigkeit gehen Sie nach? Mit wem pflegen Sie Umgang?"

Die Antworten fielen so aus, wie ich es erwartet hatte. Er hatte die eiserne Stange losgelassen. Er pflegte größtenteils mit Andersgläubigen Umgang. Außer den Büchern, die er für sein Studium brauchte, las er Werke von Atheisten, Abgefallenen und Bibelkritikern. Er betete nicht mehr zum Vater im Himmel. Seine Masten waren verbrannt, und seine Drähte hingen stark durch.

Jetzt fragte ich ihn: „Wie oft haben Sie seit Ihrer Mission das Neue Testament gelesen?"

„Keinmal", war die Antwort.

„Wie oft haben Sie das Buch Mormon durchgelesen?"

„Keinmal", war auch jetzt die Antwort.

„Wie viele Kapitel heiliger Schrift haben Sie gelesen? Wie viele Verse?"

Kein einziges Mal hatte er die heilige Schrift aufgeschlagen. Er hatte negative, kritische und glaubenstötende Texte gelesen und wunderte sich, daß er nicht lächeln konnte.

Er betete nicht mehr, fragte sich aber, weshalb er sich so verlassen und allein in einer schwierigen Welt fühlte. Seit langer Zeit hatte er nicht mehr am Abendmahl teilgenommen und wunderte sich, daß sein Geist tot war.

Er hatte keinen Pfennig Zehnten bezahlt und fragte sich, warum ihm die Fenster des Himmels verriegelt und verschlossen vorkamen. Er empfing nicht all das, was er hätte haben können. Und während er so an seinen Kummer und sein Leid, seinen erloschenen Glauben, seine Einsamkeit und seinen Mißerfolg dachte, dachte ich an verbrannte Weiden in Nordargentinien, an die abgebrannten Telefonmasten, die durchhängenden Drähte und die auf der Erde schleifenden Masten.

Die Anzeichen dafür, wie sehr der Glaube in unserer Welt abnimmt, sind zutiefst beunruhigend. Man läßt Streichhölzer fallen; das Gras ist verbrannt.

In welchem Ausmaß die spirituelle Überzeugung sinkt ist erschreckend. Der Arbeitsgeist ist oft auf einem Tiefstand angekommen. Selbst unter Angestellten herrscht bei ihrer Arbeit die egoistische „Haben-Haben"-Taktik. „Wieviel kann ich kriegen?" „Wie steht's mit einer Gehaltserhöhung?" Mehr freie Tage. Weniger Arbeitsstunden. Die Moral der Arbeitgeber läßt ebenfalls zu wünschen übrig.

Wir sind zu wohlhabend. Wir haben zuviel Geld und andere Dinge. Wir haben soviel. Selbst viele ärmere Menschen haben vieles. Und dies „Viele" wird zu unserem Leben.

Doch der Herr hat gesagt: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen[3]." Zu oft wollen wir aber „solches alles" zuerst haben.

Wir haben eine großartige Generation Jugendlicher. Doch wenn ich mit vielen von ihnen spreche, bin ich immer wieder erstaunt, wie un-

genau sie es — und besonders diejenigen, die gesündigt haben — mit dem Beten nehmen. Viele haben fast damit aufgehört. Ihre Verbindungsdrähte hängen tief oder liegen ganz danieder. Auch hören viele junge Leute in den Jahren kurz nach ihrer Eheschließung mit dem regelmäßigen Beten auf; ihre Drähte hängen ebenfalls gefährlich durch.

Meine erste Frage, die ich an die richte, die in Schwierigkeiten sind, ist die: „Wie steht es bei Ihnen mit dem Beten? Wie oft beten Sie? Wie sehr befassen Sie sich mit dem Gebet? Und danken Sie voller Demut, oder verlangen Sie, wenn Sie beten?"

Israel war in großer Not — eine anhaltende Dürre.

Ahab, der König von Israel, wollte von Elia, dem Propheten, wissen:

„Bist du nun da, der Israel ins Unglück stürzt?

Er aber sprach: Nicht ich stürze Israel ins Unglück, sondern du und deines Vaters Haus dadurch, daß ihr des HERRN Gebote verlassen habt und wandelt den Baalen nach[4]."

Das spektakuläre Drama, das zwischen dem Propheten Elia und den Priestern Baals, die zu der von ihm geforderten Wundertat nicht fähig waren, auf dem Berg Karmel stattfand, ist die Geschichte durchhängender Verbindungskabel. Es herrschte große Sündhaftigkeit, und der Herr versiegelte den Himmel, so daß es nicht mehr regnete. Elia sagte: „Ist der HERR Gott, so wandelt ihm nach, ist's aber Baal, so wandelt ihm nach[5]."

Der Wettstreit, wozu Elia aufgefordert hatte, sollte Israel beweisen, daß die Götter aus Holz, Stein und Metall machtlos waren. Als die 450 Priester Baals ihre Götter nicht dazu bringen konnten, ihr Opfer zu verbrennen, doch der Herr durch Elia Feuer vom Himmel schickte, das den Ochsen verzehrte, kam mit einem Wiederaufleben des Glaubens auf seiten Israels auch der Regen wieder, der in Sturzbächen auf sie herabfiel. Das schwache Israel hatte somit neue Masten errichtet; sie hatten die Drähte neu gespannt und die Verbindung wiederhergestellt.

Zwei junge Ehepaare aus dem Nordwesten der Vereinigten Staaten kamen, mit Sorgen schwer beladen, zu mir. Der eine Mann und die Frau des anderen hatten sich in Auswegslosigkeit verloren, die dadurch entstanden war, daß sie dort Trost gefunden hatten, wo eigentlich keine Verbindung hätte geduldet werden dürfen. Ihre Probleme hatten den äußersten Punkt erreicht, und daraus ergab sich viel Kummer.

Im allgemeinen ist es immer dasselbe. Die beiden jungen Leute, ihren Ehegatten untreu, hatten sich zuviel unterhalten und anvertraut; geheime Treffen waren der nächste Schritt, und dann folgten treulose Enthüllungen über den Gatten eines jeden. Schließlich kam dann das, wovon man nicht einmal zu träumen gewagt hätte — die Übertretung.

Begonnen hatte es damit, daß beide Paare ihre Aktivität in der Kirche verringert hatten und mit dem Besuch der Kirche nachlässig geworden waren. Sie hatten sich einer gesellschaftlichen Gruppe angeschlossen, die sich ebenso wie sie der spirituellen Gleichgültigkeit zugewandt hatte. Ihr neuer Lebensstil ging über ihre Verhältnisse, und Schulden verdrängten den Zehnten.

Für den Familienabend fanden sie keine Zeit mehr, und für das Familiengebet waren sie zu gehetzt, und als dann die großen Versuchungen auf sie zukamen, waren sie nicht dafür gerüstet. Ihr Gras war verbrannt; und damit einhergehend waren auch ihre Stützpfosten durchgebrannt, so daß nur noch die verkohlten Reste an den durchhängenden Leitungen hingen.

Wenn die Verbindungsdrähte tief hängen, tritt Sünde ein — und das immer, früher oder später!

Wir leben in einer sinkenden Welt. Seit Kain dem Satan nachgab, hat es schon Sünde gegeben, doch vielleicht noch nie zuvor hat sich die Welt die Sünde so uneingeschränkt zum Lebensstil erkoren. Wir werden damit fortfahren, anderen Buße zu predigen. Wir werden weiterhin die Leute warnen, die allzu bereitwillig die Welt annehmen, die sich ihnen aufdrängt.

Mögen wir stets unsere durchhängenden Drähte reparieren, unsere Verpflichtungen voll erfüllen und somit unserem Herrn und Heiland nahe bleiben. Darum bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Luk. 6:46. 2) Joh. 14:15. 3) Matt. 6:33. 4) 1. Kön. 18:17, 18. 5) 1. Kön. 18:21.

„Ist dies auch Dein Weg?"

Die Stärke der Kirche Jesu Christi ... ist die Begeisterungsfähigkeit und Einsatzbereitschaft der Mitglieder. Der Kirche muß es gelingen, möglichst alle Mitglieder Verantwortung beim Aufbau des Reiches Gottes tragen zu lassen.

Die Leitung des Ältestenkollegiums II im Hamburger Pfahl wollte ihren Beitrag leisten, um den nichtaktiven Ältesten einen Neubeginn zu ermöglichen. Unter dem Motto „Ist dies auch Dein Weg?" war ein Programm vorbereitet worden. Den spirituellen Hintergrund bildete eine Ansprache des Kollegiumleiters, des Bischofs der einladenden Gemeinde und die Vorführung des Films „Des Menschen Suche nach Glück".

Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet

Wie wichtig es ist, anderen gegenüber aufrichtig zu sein und Klatsch und üble Nachrede zu meiden.

142. Frühjahrs-Generalkonferenz

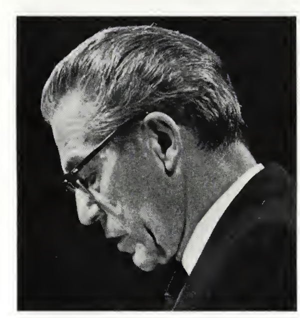
Als ich neulich zufällig mit anhörte, wie jemand seinen Nachbarn schlechtmachte, erinnerte ich mich an die folgenden Zeilen:

„Wäre das Leben nicht viel wohler geraten,
Wenn die Leute, die wir sehn,
Berichteten von edlen Taten
Und was Gutes ist geschehn?

Es scheint allgemein üblich zu sein, daß man über Freunde und Nachbarn spricht und ihre scheinbaren Eigentümlichkeiten und Schwächen kritisiert. Ja, es ist sogar so verbreitet, daß man annehmen müßte, Klatschen und Richten sei, was sich gehöre. Wie oft hat man von jungen Leuten gehört, über die man herablassend gesprochen und sich über sie lustig gemacht hat, da sie gewisse Eigentümlichkeiten aufwiesen, und die dann doch schließlich Führer in ihrem Wirkungsbereich geworden sind.

Lassen Sie mich ein Beispiel oder zwei für ungerechtfertigte Kritik und voreiliges Richten anführen.

Es gibt da eine kleine Geschichte über Schwester McKay, die Frau David O. McKays, als sie mit dem Schulunterricht begann. Als der Direktor ihr ihre zukünftige Klasse vorstellte, zeigte er auf einen bestimmten Jungen und sagte, daß er ein Störenfried sei. Sie spürte die Verlegenheit des Jungen und fürchtete, daß er seinem Ruf gerecht werden würde. Deshalb schrieb sie ihm einen Zettel und schob ihm diesen beim Vorbeigehen unauffällig zu. Darauf stand: „Earl, ich glaube, der Direktor muß sich geirrt haben, daß du ein schlechter Junge bist. Ich vertraue dir, und ich weiß, daß du



N. ELDON TANNER,
Erster Ratgeber des Präsidenten der Kirche

mir dabei helfen wirst, diese Klasse zur besten der ganzen Schule zu machen.“ Aus Earl wurde nicht nur ein Muster schulischer Tugend, sondern auch einer der bedeutendsten Männer seiner Stadt.

Ich darf Ihnen ein weiteres Beispiel anführen. Einer unserer angesehensten, am Wohl der Gemeinschaft interessierten Bürger fing an, sich so zu geben, als ob er sich beleidigt fühlte, und blieb gesellschaftlichen Veranstaltungen fern, die er vormals besucht und an denen er selbst sogar sehr aktiv teilgenommen hatte. Man beschuldigte ihn bald, er sei ein Griesgram, ein Spielverderber, er sei ungesellig usw., und man mied ihn sogar, wo man konnte. Später zeigte eine medizinische Diagnose, daß er an einem Gehirntumor gelitten hatte, der sein mangelndes Interesse an Aktivitäten verursacht hatte, die er vordem besucht und sogar gefördert und veranstaltet hatte.

Lassen Sie mich Ihnen ein weiteres Beispiel oder zwei dafür anführen, was ich unrechtes Richten nennen möchte. Zunächst dies: Ein Bischof braucht noch Beamte und sieht ein Mitglied seiner Gemeinde, das — obgleich es nicht gerade aktiv ist — doch Fähigkeit aufzuweisen scheint, aber er sagt sich: „Ach, er hat ja doch kein Interesse. Der nimmt bestimmt die Berufung nicht an.“ Er spricht also nicht mit ihm, und der Mann bleibt mehrere Jahre lang weiter inaktiv.

Dann wird ein neuer Bischof in der Gemeinde berufen, der fragt den Mann, ob er eine Berufung annehmen würde, und er stellt fest, daß dieser bereit ist und ihm wirklich viel daran liegt mitzuarbeiten.

Urteilen Sie nicht vorschnell, sondern geben Sie dem anderen eine Möglichkeit. Lassen Sie ihn selbst entscheiden, ob er es annimmt oder ablehnt.

Andererseits hört man, wie ein Mann zu seiner Familie und zu anderen sagt: „Ich verstehe gar nicht, wieso der Bischof dieses oder jenes tut. Man möchte doch meinen, daß er es besser wissen sollte.“ Hier wird der Bischof ohne Kenntnis der Fakten beurteilt, die seine Handlung durchaus rechtfertigen. Das Urteil des Mannes war nicht nur ungerecht, sondern es hat wahrscheinlich auch seine Kinder mit einem Vorurteil erfüllt und sie veranlaßt, die Achtung vor dem Bischof zu verlieren, und ihren Glauben geschwächt.

Diese Beispiele zeigen, wie wichtig es ist, daß wir nicht richten sollen, sondern fördern und helfen, anstatt anzuklagen. Jesus Christus, der

erkannt hatte, wie der Mensch dazu neigt, ungerecht zu urteilen, sagte vor etwa 2 000 Jahren:

„Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet.

Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden.

Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge?

Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen? Und siehe, ein Balken ist in deinem Auge.

Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge; danach sieh zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest[1]."

Er meint damit wohl, daß wir nicht zum Richten geeignet seien, es sei denn, daß wir selbst ohne Fehler seien. Wenn wir uns ansehen, was Samuel bei der Wahl eines Königs erlebt hat, verstehen wir vielleicht noch besser, daß der Mensch nicht befähigt ist zu richten. Der Herr hatte Saul als König von Israel verworfen und den Propheten Samuel damit beauftragt, einen neuen König zu wählen. Er gebot ihm, in das Haus Jesse zu gehen, der acht Söhne hatte, und sagte ihm, daß der Gesalbte während Samuels Aufenthalt vor ihn hintreten und Samuel erkennen werde, wer zu erwählen sei. Als der erste Sohn, Eliab, vor ihn trat, dachte Samuel, daß er der Erwählte sei, doch der Herr wies ihn zurück und gab darauf dem Propheten Samuel den Schlüssel, wonach er richte:

„Sieh nicht an sein Aussehen und seinen hohen Wuchs; ich habe ihn verworfen. Denn nicht sieht der HERR auf das, worauf ein Mensch sieht. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der HERR aber sieht das Herz an[2]."

Danach traten alle sieben Söhne vor Samuel hin, aber jeder wurde abgelehnt. Sodann schickte man nach David, dem jüngsten, den der Herr annahm.

Der Grund also, weshalb wir nicht richten können, ist offensichtlich. Wir können nicht das sehen, was im Herzen ist. Wir kennen die Motive und Gründe nicht, obgleich wir jeder Handlung, die wir sehen, sofort solche beimessen. Es können reine Motive sein, während wir sie für falsche halten.

Wenn wir nicht die Wünsche, Ziele und den Glauben eines anderen kennen, ist es uns unmöglich, ihn gerecht zu richten. Wegen unterschiedlicher Umgebung, ungleichen Möglichkeiten und vieler anderer Faktoren sind die Menschen nicht in der gleichen Lage. Einer fängt vielleicht oben an und der andere unten, und sie treffen sich vielleicht während sie in die gerade entgegengesetzte Richtung gehen. Es sagte einmal jemand, daß nicht das zählt, wo man ist, sondern in welche Richtung man geht; nicht, wie nahe man dem Mißerfolg oder Erfolg steht, sondern wohin man geht. Wie können wir es mit all unseren Schwachheiten nur wagen, uns die Rolle eines Richters anzumaßen? Der Mensch kann bestenfalls das beurteilen, was er sieht, nicht aber das Herz, die Absicht und erst recht nicht das, was sein Nächster zu leisten vermag.

Wenn wir versuchen, Menschen zu richten, was wir nicht tun sollen, sind wir allzusehr geneigt, Fehler und Schwächen zu finden, wie Eitelkeit, Unehrlichkeit, Unsittlichkeit und Intrige und sind auch noch stolz darauf. Die Folge ist, daß wir nur die schlechteste Seite derjenigen sehen, die wir verurteilen.

Auch unsere Nachrichtenmedien von heute scheinen hauptsächlich an umstrittenen Themen oder an Menschen interessiert zu sein, die angegriffen werden; und so ist es ohne Rücksicht auf die 99 guten Dinge, die da jemand tut, gerade die eine Schwäche oder der eine Irrtum, dem Gewicht beigemessen und der in die Welt hinausposaunt wird.

Wir neigen zu leicht dazu, solch nachteiliger Kritik, solch bösartig ausgesprochenen oder gedruckten Worten Gehör zu schenken, sie zu akzeptieren und zu wiederholen, ohne gewahr zu werden, welchen Schaden wir vielleicht einem edlen Menschen zufügen; und wie so oft entschuldigen und rechtfertigen wir uns dann, indem wir sagen: „Na ja, wo es so viel Rauch gibt, muß es doch auch ein Feuer geben", während wir aber in Wahrheit zu dem Rauch beitragen und das Feuer, auf das wir uns beziehen, vielleicht nur das Feuer der Böswilligkeit ist, das von irgendeinem neidischen Menschen entfacht wurde.

Selbst wenn unsere Freunde eines Vergehens beschuldigt werden oder man sie ins Gerede bringt, kommt es zuweilen vor, daß wir treulos das Gehörte annehmen und weitererzählen, ohne daß wir den Sachverhalt ganz kennen. Es ist wirklich traurig, daß mitunter auf Grund falscher Auskunft Freundschaften zerstört werden und Haß erregt wird.

Wenn es im Leben etwas gibt, wo die Haltung des Agnostikers annehmbar ist, dann ist es in dieser Sache des Richtens. Hier ist der gewisse Mut nötig, um zu sagen: „Ich weiß es nicht. Ich warte auf weitere Beweise. Ich muß erst beide Seiten darüber hören."

Nur wenn wir das Urteil aufschieben, legen wir wahre Nächstenliebe an den Tag. Es ist schwer zu verstehen, weshalb wir bereit sind, auf Grund eines Indizienbeweises[3] unsere Freunde und Nächsten zu verdammen, während wir doch alle so entschieden darauf achten, daß jeder Verbrecher einem unparteiischen und offenen Verfahren unterzogen wird. Gewiß können wir versuchen, Stolz, Leidenschaft, ungute persönliche Gefühle, Voreingenommenheit und Kleinlichkeit abzulegen und den Menschen um uns Liebe zu erweisen.

Lassen Sie uns das Gute suchen, anstatt nach jedem verborgenen

Übel Ausschau zu halten. Wir können leicht bei jemand anders Fehler finden, wenn wir danach suchen. In der Ehe kommt es vor, daß Scheidung und das Auseinanderfallen der Familie die Folge davon ist, daß der Mann oder die Frau die Fehler des anderen gesucht und hervorgehoben hat, anstatt die Tugenden zu lieben und zu bewundern.

Denken wir auch daran, daß wir, je mehr wir mit uns selbst uneins sind, desto mehr dazu neigen, bei anderen nach Fehlern und Schwächen zu suchen, um unsere eigenen Fehler zu rechtfertigen, statt daß wir versuchen, uns zu bessern. Fast ausnahmslos finden wir, daß die meiste Kritik an Führern und der Lehre der Kirche von denen stammt, die nicht voll ihrer Pflicht nachkommen, den Führern gehorsam zu sein oder nach den Lehren des Evangeliums zu leben.

Ein treffendes Beispiel hierfür kann man in der Geschichte von Kain und Abel finden. Kain vernachlässigte seine Pflicht, wurde jedoch angesichts Abels Rechtschaffenheit und darüber, daß er in den Augen des Herrn Gnade fand, so verbittert, daß ihn wahnsinnige Eifersucht dazu trieb, seinen Bruder umzubringen. Wieviel besser hätte er doch dagestanden, wenn er seinen Bruder beglückwünscht und geehrt und sich selbst daran gemacht hätte, sich zu bessern und die eigenen Mängel zu bekämpfen.

Prüfen wir unser eigenes Leben und unsere Taten, bringen wir uns selbst mit den Grundsätzen der Rechtschaffenheit in Einklang, und greifen wir niemals jemand anders an oder verbreiten Falsches über jemand.

Üble Nachrede ist die schlimmste Form des Richtens. Die Zunge ist die gefährlichste und tödlichste Waffe, die dem Menschen zur Verfügung steht. Eine bösartige Zunge kann den Ruf und selbst die Zukunft des Angegriffenen zerstören. Hinterhältige Angriffe gegen den Ruf, abscheuliche Unterstellungen und Halbwahrheiten über einen Menschen sind so totbringend wie parasitische Insekten, die das Innere und somit das Leben einer mächtigen Eiche zerstören können. All dies geschieht jedoch mit solcher Heimlichkeit und Feigheit, daß man sich gegen sie nicht wehren kann. Wie auch ein Ausspruch besagt: „Es ist leichter, einem Elefanten auszuweichen, als einer Mikrobe."

Wie anders wäre doch die Welt, wenn wir das in die Tat umsetzen würden, was wir alle schon so oft gehört haben: „Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten[4]." Statt dessen aber beurteilen wir alle so gerne andere Menschen nach einem Maßstab, der sich von dem unterscheidet, nach dem wir beurteilt werden möchten oder gewillt sind, uns beurteilen zu lassen.

Als man die des Ehebruchs angeklagte Frau vor Christus brachte, war er über die Ungerechtigkeit ihrer Ankläger empört. Sie wollten, daß die Frau auf Grund von Maßstäben verurteilt werden sollte, die sich von denen unterschieden, wonach sie sich beurteilen lassen wollten und auf Grund derer sich mancher schuldig gemacht hatte.

Er sagte: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie." Nachdem er sich niedergebückt und in den Sand geschrieben hatte, sah er auf und sagte: „Wo sind sie, deine Verkläger[5]?"

Wie viele von uns würden sich beschämt hinwegstehlen wollen und in ihrem eigenen Gewissen überführt sein, wenn Jesus an unserer Seite stünde und gebeten werden würde, die zu richten, die wir anklagen, und er dann zu uns sagte: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie", sich niederbückte und in den Sand schriebe? Wie gut doch sein Rat ist!

Wenn wir das zweite große Gebot annehmen und in die Tat umsetzen könnten, das da heißt: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst[6]", und wirklich unseren Nächsten zu lieben lernten, dann gäbe es kein bösartiges Geschwätz mehr und kein Falsch-Zeugnis-Geben. Im Vaterunser finden wir folgende Worte: „Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern", und dann sagt der Herr: „Denn wenn ihr den Menschen ihre Übertretungen vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Übertretungen auch nicht vergeben[7]."

Christus ist unser größtes Vorbild im Vergeben. Der Frau, die vor ihn gebracht wurde und des Ehebruchs angeklagt worden war, sagte er: „So verdamme ich dich auch nicht; gehe hin und sündige hinfort nicht mehr[8]."

Am Kreuz betete er dann: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun[9]!"

Trotz unseres Ichs, unseres Stolzes oder unseres Gefühls der Unsicherheit würde unser Leben glücklicher und froher sein, und wir würden mehr zum allgemeinen Wohlergehen und dem Glück anderer beitragen, wenn wir einander liebten und vergäben, für das von uns begangene Unrecht Buße täten und einander nicht richteten.

Zwar brauchen wir ernannte Richter, die sich mit den Gesetzen des Landes befassen, und Richter innerhalb der Kirche, die sich um die Mitglieder kümmern; und ihnen ist die schwere Pflicht und Verantwortung des Richtens aufgebürdet worden, die sie nicht vernachlässigen dürfen, doch müssen sie rechtschaffen gemäß dem Gesetz des Landes und dem der Kirche urteilen.

Lassen wir uns von Prinzipien leiten, von hohen Prinzipien. Auch ist es höchst wichtig, daß wir alle, unsere Politiker eingeschlossen, danach trachten, so zu leben, daß unsere Taten über allen Tadel und alle Kritik erhaben sind.

Wir gewinnen nie etwas, noch verbessern wir dadurch unseren Charakter, wenn wir jemand anders herabsetzen. Wir haben gesehen, wie enge Freundschaften in der Hitze des Wahlkampfes durch Worte und Beschuldigungen zerstört wurden. Wortergüsse gegen Männer, die ein Amt innehaben oder gegen den Gegner führen leicht dazu, daß unsere Jugend und auch andere den Glauben an den einzelnen, die Regierung und oft sogar an unser Regierungssystem verlieren.

Als Eltern haben wir die Pflicht, all dem in unserer Familie zu wehren. Auch sollen wir erkennen, daß jedes Wort und jede Tat das Denken und die Einstellung des Kindes beeinflußt. In der Familie sammelt das Kind sein grundlegendes Wissen darüber, wie man mit Menschen auskommt und über die Tugenden der Liebe, des Mitleids und der Anteilnahme. Dieses Wissen kann dann als gut beigebracht gelten, wenn es den Eltern gelingt, ihre Kinder zu erziehen, ohne daß sie sie durch Wort oder Tat dahingehend beeinflussen, wegen der Hautfarbe, Rassenzugehörigkeit, Religion, verstandesmäßiger Fähigkeit oder des sozialen Standes ein Vorurteil gegen irgendjemand zu haben, und wenn die Eltern ihnen beibringen, den Herrn zu lieben. Ich bin so dankbar, daß meine Eltern dies durch ihre Toleranz bei uns Kindern erreicht haben.

Darf ich Ihnen in aller Aufrichtigkeit sagen, daß ich den Herrn von ganzem Herzen liebe und daß ich meine Mitmenschen liebe. Ich habe gegen niemand ein böses Gefühl und bitte ernsthaft um Vergebung, wenn ich jemandem zu nahe getreten sein sollte. Ich begreife, was der Heiland gemeint, als er gesagt hat: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan[10]."

Aller Welt, und besonders denjenigen, die die Lehren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage nicht verstehen, sondern sie verspotten, möchte ich mein Zeugnis geben und sie auffordern: Richten Sie erst dann, wenn Sie die Lehren des wiederhergestellten Evangeliums kennen und verstehen. Wir glauben mit Ihnen daran, daß Gott existiert und daß Jesus Christus wahrhaftig sein einziggezeugter Sohn im Fleische ist, der gekommen ist, sein Leben gegeben hat und auferstanden ist, damit sich alle Menschen der Unsterblichkeit erfreuen können.

Er hat gesagt: „Dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen[11]", und er hat uns den Evangeliumsplan gegeben, mittels dessen wir uns darauf vorbereiten können, in seine Gegenwart zurückzukehren und uns des ewigen Lebens zu erfreuen.

Ja, das Evangelium ist in seiner Vollständigkeit wiederhergestellt worden, und es ist jetzt auf Erden. Ich bezeuge, daß die Bibel das Wort Gottes ist, das uns durch seine Propheten gegeben wurde, und auch, daß das Buch Mormon das Wort Gottes ist. Es ist ein übersetzter und wahrer Bericht darüber, wie Gott mit den Bewohnern Amerikas in alter Zeit verkehrt hat, der das Evangelium in seiner Gesamtheit enthält. Er wurde auf Gebot und auch durch den Geist der Prophezeiung und Offenbarung geschrieben, um die Juden und Nichtjuden zu überzeugen, daß Jesus der Christus und der ewige Gott ist, der sich allen Völkern offenbart.

Ich möchte auch davon Zeugnis geben, daß ich weiß, daß der Präsident der Kirche ein Prophet Gottes ist, durch den der Herr spricht, und ich bin aufrichtig und zutiefst dafür dankbar, da ich so eng mit ihm zusammenarbeiten darf.

Dies weiß ich, und ich bezeuge Ihnen demütig, daß es wahr ist; und ich möchte jeden von Ihnen auffordern und dazu ermuntern, das Buch Mormon zu erforschen und zu lesen, die folgende darin enthaltene Verheißung auf die Probe zu stellen und sich ihrer Erfüllung zu erfreuen:

„Und wenn ihr diese Dinge empfangt, möchte ich euch ermahnen, Gott, den ewigen Vater, im Namen Christi zu fragen, ob diese Dinge wahr sind oder nicht; und wenn ihr mit aufrichtigem Herzen und festem Vorsatz fragt und Glauben an Christus habt, dann wird er euch deren Wahrheit durch die Macht des Heiligen Geistes offenbaren.

Und durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr die Wahrheit aller Dinge wissen[12]."

Ich gebe Ihnen diese Verheißung und mein Zeugnis im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Matth. 7:1-5. 2) 1. Sam. 16:7. 3) Beweis auf Grund von Tatsachen, die die Straftat nicht unmittelbar erweisen, aber auf diese schließen lassen. 4) Matth. 7:12. 5) Joh. 8:7, 10. 6) Matth. 22:39. 7) Matth. 6:12, 14-15. 8) Joh. 8:11. 9) Luk. 23:34. 10) Matth. 25:40. 11) KP, Mose 1:39. 12) Moroni 10:4, 5.

„Wenn wir uns keine Sorgen darüber machen, wer den Lohn empfängt, gibt es keine Begrenzung für das, was wir an Gutem tun können."

— Sprichwort

Heber J. Grant
Ein Mann ohne Ausflüchte

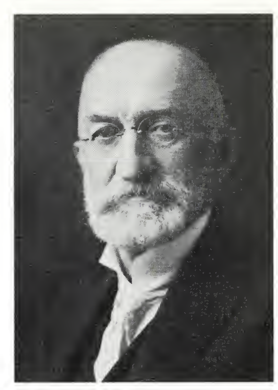
LEON R. HARTSHORN

Die Menschen haben für all das, was sie nicht tun, alle möglichen Gründe. Manche wollen nicht in den Krieg ziehen. Andere wollen nicht arbeiten. Manche entschuldigen sich mit der Verantwortung, die sie tragen. Einige behaupten, zu müde, krank, beschäftigt, arm oder selbstbewußt zu sein, um mitzumachen. Manche meinen, sie hätten nur für Größeres Talent. Es gibt da solche, die lieber jemand anders etwas tun lassen, und wieder andere, die eine ganze Menge über Liebe und Frieden zu sagen wissen und darüber, daß man seine Menschlichkeit zum Zuge kommen lassen soll. Ja, so gibt es wirklich alle möglichen Beweggründe und die verschiedensten Menschen.

Und dann war da Heber J. Grant, der siebte Präsident der Kirche. Heber J. Grant brauchte nur einen guten Grund, um etwas zu tun, und schon tat er es. Auch wenn es keine leichte Aufgabe zu meistern galt, so arbeitete er doch so lange daran, bis er etwas Vernünftiges zustande gebracht hatte. Mit Begeisterung wurde er mit dem Unmöglichen fertig, und wirkliche Probleme ging er mit offensichtlichem Frohsinn an. Wenn es ihm schien, daß er für eine bestimmte Sache nicht die angeborene Gabe besaß, sie zu vollenden, übte und betete er so lange, bis er die betreffende Fertigkeit erlangt hatte.

Heber J. Grant war ein Mann ohne Ausflüchte, ob es nun darum ging, die Kirche vor dem finanziellen Ruin zu retten oder bei Liedern der Kirche die Stimme zu halten. So wurde er erzogen. Sowohl Brigham Young (in dessen Familie Heber J. Grant ungezählte schöne Stunden verbrachte) als auch Rachel Ivins Grant (seine verwitwete Mutter) hatten eines gemeinsam: sie hatten den Wert der Selbstbeherrschung erkannt und forderten von sich das Beste, was zu geben sie imstande waren. Der kleine Heber nahm diese Haltung in sich auf und ging noch einen Schritt weiter. Er wuchs mit dem Glauben auf, daß es keinen Grund für ihn gäbe, weshalb er nicht alles mit der Hilfe des Herrn schaffen könnte, wozu er sich entschlossen hatte. Oft zitierte er Emerson[1]: „Das, was wir beharrlich weiter tun, wird leichter für uns. Nicht etwa, daß sich die Sache selbst geändert hätte; nein, unsere Kraft, sie zu tun, hat sich vergrößert." Und er lebte danach.

Er erzählte gern davon, wie er einen Baseball so werfen lernte, daß er in die beste Mannschaft aufgenommen wurde, und wie er sich abmühte, seine Handschrift zu verbessern. Seine Handschrift wurde schließlich als ungewöhnlich schön angesehen. Er verlieh seiner Freude darüber von der Kanzel Ausdruck, daß man den Herrn auf wunderbare



Präsident Grant, wie er oft abgebildet wird

Weise verehren könne, wenn man zusammen mit den Heiligen die Lieder der Kirche singt. Und dann erklärte er auch, wie sehr er sich darüber freue, so viele Lieder in so viel Tagen zu lernen und zu wissen, daß er sie völlig richtig und ohne Fehler singen könne.

Eines seiner Lieblingsthemen bei seinen Reden war, die Leute zu ermuntern, daß sie darangehen sollen, sich um ein vollkommeneres Leben



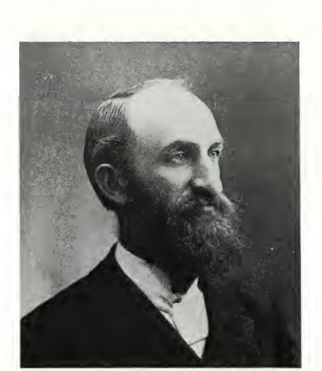


Heber J. Grant schien immer die Ernsthaftigkeit eines Mannes an den Tag zu legen, der wußte, daß er eine große Berufung zu erfüllen hatte





Am 1. September 1901 stiegen Bruder Grant und drei Missionare auf einen Hügel bei Yokohama und weihten die japanischen Inseln für die Verkündigung des Evangeliums



zu bemühen. Mit Nachdruck verkündigte er, daß die Macht persönlicher Erlösung und Erhöhung in jedem selbst stecke. Er sagte: „Wir sind die Baumeister unseres eigenen Lebens, nicht nur des jetzigen, sondern auch dessen, welches sich daran anschließt und ewig dauern wird. Nie wurde uns ein Gebot gegeben, ohne daß Gott uns nicht auch die Kraft gegeben hat, dies Gebot zu halten." Und sein Rat war es, diese Kraft in unserem täglichen Leben voll zu entfalten.

Heber Jeddy Grant wurde am 22. November 1856 als Kind Jedediah M. Grants und seiner Frau Rachel in Salt Lake City geboren. Sein Vater war ein Ratgeber Präsident Youngs und starb, als Heber erst neun Tage alt war. Seine Mutter erhielt den Trost, daß ihr Sohn zu einem Apostel von sogar noch größerer Bedeutung aufwachsen würde als sein großartiger Vater. Sie riet ihm immer, sich so zu benehmen und gehorsam zu sein, daß er einst dieser Segnung würdig sein würde.

Sein Leben erstreckte sich über eine der interessantesten Epochen



Seine Aktentasche

Dieser schöne Schreibtisch war viele Jahre in Präsident Grants Gebrauch

der Weltgeschichte. Die Zeit, als er Präsident und Prophet der Kirche war, erforderte fähige und furchtlose Führerschaft. Der Herr hatte dafür gesorgt, daß Heber J. Grant darauf vorbereitet war, durchzuhalten, den Prinzipien zu folgen und sich fest auf Gott zu stützen.

Dies waren Eigenschaften, die erforderlich waren, um ein Volk während einer Zeit zu stärken, als zwei Weltkriege tobten, Finanzkrisen herrschten und die Kirche schnell wuchs, da in aller Welt an der Bekehrung von Menschen gearbeitet wurde.

Heber J. Grant stand während seines ganzen Lebens seiner Familie sehr nah, besonders seinen Kindern und seinen Kindeskindern sowie denjenigen, mit denen sie zusammen durchs Leben gehen wollten. Eine Tochter, die nicht zu Hause wohnte, sagte: „Vater war ein fleißiger Briefschreiber. Hätte ich seine Briefe so schnell beantwortet wie er meine, so hätten wir uns zweimal die Woche geschrieben . . . Alle fingen sie gleich an: ‚Es ist zwei (manchmal drei) Uhr morgens, und ich kann nicht schlafen. Also dachte ich mir, ich könnte ja ein bißchen mit meiner geliebten Tochter plaudern.' Niemand kann ermessen, wie ich diese Briefe vermißt habe, nachdem er hingeschieden ist."

Als junger Mann besuchte Heber J. Grant eine Versammlung, in der zu Spenden aufgerufen wurde. Nach der Versammlung übergab er seinem Bischof 50 $. Der Bischof gab ihm 45 $ zurück und sagte, daß 5 $ sein gerechter Anteil seien. Heber J. Grant gab dem Bischof aber die ganzen 50 $ mit folgender Begründung: „‚Bischof Woolley, haben Sie nicht heute gerade in Ihrer Rede gesagt, daß es der Herr vierfach vergelten werde? Meine Mutter ist Witwe, und sie braucht 200 $.' Er sagte: ‚Mein Jun-



Präsident Grant nimmt den Ehrenplatz in dem neuen von Menschenhand erschaffenen Wunder seiner Zeit ein – dem Flugzeug



Während Präsident Grants Amtszeit war das Radio zuerst noch Luxus, wurde aber schon bald zum Gebrauchsgegenstand. Dies Foto hält die erste Rundfunksendung über den Sender KZN in Salt Lake City im Jahre 1922 fest. George Albert Smith ist im Hintergrund zu erkennen.

ge, meinst du wirklich, daß du deine 200 $ schneller bekommst, wenn ich die 45 $ auch noch nehme?' Ich erwiderte: ‚Gewiß doch.' Nun, er nahm sie." Als Heber J. Grant dann fortging, fiel ihm etwas ein. Er telegraphierte einem Mann, den er nicht kannte, und schloß ein Geschäft ab. Heber J. Grants Gewinn belief sich auf 218.50 $. Am nächsten Tag ging er zu seinem Bischof und sagte: „Bischof, ich habe 218.50 $ verdient, nachdem ich Ihnen die Spende über 50 $ übergeben hatte. Also schulde ich Ihnen 21.85 $ Zehnten. Ich muß mir noch die Differenz zwischen 18.50 $ und 21.85 $ von irgendwo her besorgen. Der Herr hat mir nämlich nicht genau den Zehnten für dies 4:1-Einkommen dazugegeben."

Zu einer bestimmten Zeit seines Lebens erfuhr Bruder Grant einige ernste finanzielle Rückschläge. Er sagte selbst: „Ich hatte genau 91.000 $ weniger als nichts."

Er wurde dazu berufen, eine Mission in Japan zu eröffnen und über sie zu präsidieren, und er hatte ein Jahr Zeit, um alles vor seiner Abfahrt in Ordnung zu bringen.

Nach der Versammlung, in der er berufen wurde, sagte ein anderer Apostel zu Heber J. Grant, daß der Präsident der Kirche ihn nie berufen hätte, wenn er von der schwierigen finanziellen Situation gewußt hätte, in der er sich befand. Bruder Grant stimmte ihm zu. In diesem Augenblick legte Bruder Grant alles in die Hände des Herrn, und jeden Morgen betete er im wesentlichen dies: „Hilf mir bitte, daß ich heute etwas tun kann, was mir hilft, meine Schulden loszuwerden." Innerhalb eines Jahres waren alle seine Gläubiger bezahlt. Er war jetzt nicht nur seine Schulden los, sondern hatte auch noch genug, um seine Mission zu finanzieren.

Als Heber J. Grant reifer wurde, reifte auch sein Glaube an Gott. Seine Frau lag schwer krank danieder, und Heber J. Grant rief seine Kinder in ihr Zimmer im Krankenhaus und sagte ihnen, daß ihre Mutter sterben müsse. Als seine Tochter dies hörte, bat sie ihren Vater inständig, ihre Mutter nicht sterben zu lassen. Sie bat ihn, doch ihretwegen sein Priestertum auszuüben. Darauf verließ sie mit den anderen Kindern das Zimmer, und Bruder Grant kniete am Bett seiner Frau nieder. Präsident Grant sagte später über dies Gebet:

„Ich sagte dem Herrn, daß ich seine Hand im Leben und im Tode, in Freud und Leid, in Wohlstand und Not anerkenne. Ich klagte nicht darüber, daß meine Frau im Sterben lag, sondern vielmehr darüber, daß es mir an Stärke mangelte, mitanzusehen, wie meine Frau stirbt und wie ihr Tod den Glauben meiner Kinder an die heiligen Handlungen des Evangeliums beeinträchtigt. Ich flehte ihn deshalb an, daß er doch meiner Tochter ‚Lutie' (Lucy) ein Zeugnis geben möchte, daß es sein Wille sei, ihre Mutter sterben zu lassen. Nach ein paar kurzen Stunden ging meine Frau heim. Daraufhin rief ich die Kin-

der ins Zimmer und sagte ihnen, daß ihre Mamma gestorben sei. Mein kleiner Sohn Heber fing bitterlich zu weinen an. Doch Lutie schloß ihn in ihre Arme, küßte ihn und sagte ihm, daß er aufhören solle zu weinen, da die Stimme des Herrn ihr gesagt hätte: ‚Es ist der Wille des Herrn, daß deine Mamma sterben wird.' Lutie wußte nichts von meinem Gebet. Die Kundgebung, die sie hatte, war eine direkte Erhörung meines Flehens zum Herrn, und ich habe nie aufgehört, dafür dankbar zu sein."

Als Lutie herangewachsen war, präsidierte sie über die GFVJD. Ihr Vater pflegte davon zu berichten, wie er einmal Lutie auf einer Konferenz vor jungen Leuten Zeugnis geben gehört hat, daß sie dankbar sei, daß ihr Eltern das Leben geschenkt hätten, die sich im Tempel des Herrn hätten siegeln lassen. Präsident Grant weinte, als er sich erinnerte, daß der Tempel in Salt Lake City noch nicht fertiggestellt war, als er heiratete, und daß Freunde ihm dazu geraten hatten, noch so lange mit einer Eheschließung im Tempel zu warten. Er aber entschloß sich, daß er sich doch die besondere Mühe machen wollte, mit seiner Braut nach St. George zu fahren (was früher gar nicht so einfach war), um sich dort gleich zu Beginn ihrer Ehe siegeln zu lassen.

Obgleich Heber J. Grant sehr viel von sich selbst forderte, erkannte er doch bald, wie wichtig es ist, daß man nicht über die Unvollkommenheit anderer Menschen zu Gericht sitzt. Er erzählt, wie er zu der Erkenntnis dieser Wahrheit gekommen ist. Er war zur Kirche gegangen und hörte, wie der Sprecher ein paar grammatische Fehler in seinen Eröffnungsworten machte.

Heber J. Grant freute sich, daß er wohl genügend Material für ein Fach in der Schule zusammentragen könnte, in dem er grammatische Fehler zum gemeinsamen Korrigieren vortragen mußte. Als er mit dem Schreiben begann, konzentrierte er sich auf die Fehler, wurde aber statt dessen so von dem Geiste des Sprechenden ergriffen, daß er weinte, als dieser von der Göttlichkeit des Heilands, der Mission Joseph Smiths und dem Werk des Herrn in dieser Kirche Zeugnis ablegte.

Bruder Grant beendete seine Geschichte, indem er sagte: „Während der Jahre, die seit dieser Zeit vergangen sind, habe ich mich nie mehr daran gestoßen, wenn Leute, die das Evangelium verkündigten, grammatische Fehler machten oder Worte falsch aussprachen. Ich habe erkannt, daß es so war, als richte man einen Menschen nach der Kleidung. Von jenem Tage an hat mich vor allem andern der Geist und die Inspiration des lebendigen Gottes beeindruckt, die ein Mensch beim Verkündigen des Evangeliums gehabt hat, und nicht die Sprache, denn schließlich gibt es doch sehr viele, die im lebenslangen Kampf um das Geld nie die Möglichkeit gehabt haben, die Mittel zu erlangen, die erforderlich gewesen wären, um sich auf attraktive Weise zu kleiden. Von diesem Tage an habe ich mich bemüht, die Menschen nach dem Geist zu beurteilen, den sie haben, und ich muß sagen, daß ich damit Erfolg gehabt habe."

So war Heber J. Grant — ein Präsident, der sich nie davor scheute, etwas zu versuchen, der sich nicht scheute, seine Meinung zu ändern, nachdem er etwas dazugelernt hatte. Er war ein Präsident, der ohne Rücksicht auf das, was die Leute über ihn dachten und was es auch kostete, zu dem stand, was er als richtig erkannt hatte.

1) Emerson, Ralph Waldo (1803—1882); amerik. Essayist, Philosoph und Dichter.



Wichtiges aus dem Leben Heber J. Grants
(1856–1945)

	Alter	
22. Nov. 1856	—	in Salt Lake City geboren
1856	9 Tage	sein Vater, Jedediah M. Grant, 2. Ratgeber Brigham Youngs und erster Bürgermeister Salt Lake Citys stirbt
1875	19	wird Mitglied der ersten GFVJM-Leitung
1877	21	heiratet Lucy Stringham
1880	24	als Sekretär der damaligen Superintendentschaft der GFVJM tätig; wird Präsident des Tooele-Pfahles
1882	26	zum Apostel ordiniert
1897	41	wird Mitglied der damaligen Superintendentschaft der GFVJM; wird Geschäftsführer der „Improvement Era", deren Mitgründer er war
1901–03	45–47	gründet die Japanische Mission und ist ihr erster Präsident
1904–06	48–50	Präsident der Britischen und der Europäischen Mission
1918	62	als Präsident der Kirche bestätigt
1919	63	weiht den Tempel auf Hawaii
1923	67	weiht den Tempel in Kanada
1927	71	weiht den Tempel in Arizona
1936	80	das Sicherheitsprogramm (später Wohlfahrtsprogramm) der Kirche beginnt
14. Mai 1945	89	gestorben

Habseligkeiten des Präsidenten

Einige der Töchter Heber J. Grants (von links nach rechts): Edith, Florence, Rachel, Lucy und Anna. Heber jun. sitzt auf dem Schoß seines Vaters. Soda Springs, Idaho, 1892.



Boyd K. Packer besuchte als erste Generalautorität den Düsseldorfer Pfahl

Genau 147 Tage nach der Gründung des Düsseldorfer Pfahles durch Thomas S. Monson erhielt der jüngste deutschsprachige Pfahl den ersten Besuch einer Generalautorität. Boyd K. Packer vom Rat der Zwölf kam im Auftrage der Ersten Präsidentschaft nach Essen und Düsseldorf, um die Priestertumsführer des Pfahles zu schulen und die Mitglieder zu belehren.

In der Priestertumsführerschaftsversammlung am Samstag, aber auch im Konferenzgottesdienst am Sonntag wies Bruder Packer dabei besonders auf die Bedeutung des Priestertums hin. Er unterstrich, daß die Hilfsorganisationen die Aufgabe hätten, die Priestertumsarbeit zu unterstützen und nicht umgekehrt. Es sei wichtig, sich die Vorrangigkeit des Priestertums immer wieder vor Augen zu halten.

Neben den Ausführungen des Apostels trugen insbesondere die Zeugnisse des Pfahlpräsidenten und der Bischöfe Kutschke und Hopfe über ihren Besuch der Generalkonferenz dazu bei, daß die Pfahlkonferenz für die 865 Besucher zu einem spirituellen Höhepunkt wurde.

Aber nicht nur auf geistigem, sondern auch auf organisatorischem Sektor war die Pfahlkonferenz beispielgebend. Für die 3—8jährigen Kinder wurde wieder eine Juniorsonntagsschule durchgeführt, die bei den Kindern großen Anklang fand. Als besonderen Service für Eltern mit kleinen Kindern hatte die Pfahlpräsidentschaft eine Fernsehübertragung der Konferenz in einen anderen Raum vorbereiten lassen. Dort konnten die Eltern, deren Kinder unruhig wurden, hineingehen und die Versammlung weiterverfolgen. Eine Idee, die vielleicht auch anderenorts Schule machen wird.

Apostel Packer mit seinem Übersetzer, dem Hohenrat Wilfried Möller.

Pfahlpräsident Hasse (links) und Missionspräsident Poecker (rechts) verabschieden Apostel Packer und seine Gattin am Düsseldorfer Flughafen.



Gebiets-Generalkonferenz

vom 24. bis 26. August auf dem Olympiagelände in München

Mitglieder der Ersten Präsidentschaft, des Rates der Zwölf, des Ersten Rates der Siebzig, der Präsidierenden Bischofschaft sowie Assistenten der Zwölf werden anwesend sein.

Ein Organisationskomitee zur Durchführung dieser für die deutschsprachigen Mitglieder sowie für die Geschwister in Holland und Italien vorgesehenen Konferenz hat seine Tätigkeit begonnen. Freitagabend, den 24. August wird die Konferenz mit einem geselligen Programm für die Jugend beginnen und mit einem Schlußkonferenzgottesdienst am Sonntag von 14 bis 16 Uhr enden. Alle weiteren Einzelheiten über Anmeldung, Anreise, Unterbringung werden zu gegebener Zeit über den Beauftragten der jeweiligen Einheit in den Gemeinden zu erfahren sein.



Bruder Teply sprach als Vertreter des Distrikts

Eifrige Brüder beim Roden

Die Kirche Jesu Christi in Wien wächst

Am 5. November 1972 um 15 Uhr war durch den ersten feierlichen Spatenstich der Baubeginn für ein Gemeindehaus der Gemeinde Wien I. Vorher mußten allerdings über 50 Bäume auf dem Grundstück im 19. Bezirk gefällt werden. Die Mitglieder waren voller Eifer bei der Arbeit und auch von anderen Gemeinden konnten „Gastarbeiter" begrüßt werden.







Jugendtagung der Süddeutschen, der Westdeutschen Mission und des Stuttgarter Pfahles in Gössweinstein in der Fränkischen Schweiz für 12- bis 15jährige.

Es war ein gar lustiges Völkchen, das am Samstag in Gössweinstein eintrudelte. Manchem Leiter war da schon Angst, wie man soviel Temperament wohl bändigen könne. Br. Habermann und Schw. Hosch bildeten aber bald die ruhenden Pole bei diesen lustigen Geschwistern. So konnte der Sonntag wirklich ein Tag des Herrn werden und am abendlichen Lagerfeuer in Harmonie ausklingen.

Wieviel Übermut vorhanden war, zeigte sich am Montag schon beim Baden. Wer da auch alles ins Wasser fiel! Besonders groß die Freude, wenn es einen traf, der nicht damit gerechnet hatte. Trotz aller listigen Versuche gelang das aber nicht bei Br. Habermann. Er kannte alle Tricks und war flink und wachsam. So mancher mußte seinen Versuch, ihn ins Becken zu bringen, mit einem eigenen Bad beenden.

Da die Sonne es mit uns jeden Tag gut meinte und mit ihren Strahlen die Landschaft in ein blühendes Bild verwandelte, war auch unsere Stimmung weiter froh und heiter.

Welch ein Theater gab es um unsere Pionierfeier. Trotz aller Versuche wollte und wollte es mit einem Tonband nicht klappen. Endlich fuhren Br. Franz und Schw. Hosch nach Pegnitz, so runde 30 km entfernt, und machten in einem Elektrogeschäft eine abspielbare Aufnahme von dem Pioniertanz. Aber es hatte sich gelohnt, denn diese Feier war ein Erlebnis. Selten waren so junge Geschwister mit einem solchen Geist beseelt. Auch für die Zuschauer war dieser Abend am Lagerfeuer, an dem die Entstehung des Liedes „Kommt, Heil'ge kommt" gespielt wurde, ein eindrucksvolles Ereignis. Mit einer Zeugnisversammlung am Lagerfeuer, ganz im Sinnbild der Pioniere, wurde diese gelungene Feier beendet.

Ein Morgenspaziergang mit dem Förster war auch besonders schön. Alleine schon das sogenannte leise Wecken um 4 Uhr morgens. Was man da alles erleben konnte. Das Wandern konnten wir aber nicht so gut wie die Pioniere, und gar bald gab es Nachzügler. Nur der eintretende Hunger half allen, unser Ziel zu erreichen. Sicher wären sonst einige auf der Strecke eingeschlafen.

Mit Filmabend, Omnibusfahrt und Höhlenbesuch wurden die einzelnen Tage verbracht. Minigolf und Fußball ließen uns nicht rosten.

Der Freitag war der schönste Tag überhaupt. Früh ging es zu Fuß zur Stempfermühle. Dort saßen die meisten Landratten zum ersten Mal in einem Paddelboot und benahmen sich auch entsprechend. Sogar eine richtige Brille wurde versenkt und trotz aller Tauchversuche nicht mehr gefunden. Das war ein richtiges Getobe. Naß von oben bis unten aber gelöst und heiter gings dann nach Hause. Abends gab es dann den Initiativabend in einer Höhle bei Kerzenschein. Was da in zwei Stunden alles gezeigt wurde, war einfach großartig. Eine Darbietung übertraf die andere und die Stimmung in der Höhle tat das ihrige dazu. Zum Abschied am Samstag wurden unser Kanzler und unsere Kanzlerin zu „Grabe" getragen. Lachend umstanden wir diese Beerdigung. Tränen gab es dafür nachher, als der Abschied kam. Ein Wunsch aber beseelte uns alle: Nächstes Jahr Treffpunkt Gössweinstein Jugendherberge.

Gustav Habermann

Jugendtagung auf Bornholm

Da kamen wir endlich an, wir müden Krieger aus Berlin, und waren mit einem Mal gar nicht mehr so müde. Die Anstrengungen der letzten Stunden, Müdigkeit, Seekrankheit und steife Knochen verwandelten sich in Neugierde, Zurückhaltung, Begeisterung, Skepsis und Erwartung. Das Ziel war erreicht: Bornholm – Rønne – Wandrershejm. Was wird uns hier erwarten? – Nun, zuerst einmal die Norddeutschen, die schon ein paar Stunden früher eingetrudelt waren. Man beroch und beschnupperte sich vorsichtig. Das waren also die Typen, mit denen wir zwei Wochen lang auskommen sollten!?

Und was für herrliche zwei Wochen waren das gewesen! Der Tag fing morgens um 6.45 Uhr mit einem Buch-Mormon-Kurs an, natürlich nur für Freiwillige. Die Freiwilligkeit war sowieso eine der hervorstechendsten Merkmale an dieser Juta. Eine Viertelstunde vor dem Frühstück folgte dann die gemeinsame Morgenandacht, zu der fast jeder erschien bis auf die größten Schlafmützen. Aber spätestens zum Frühstück waren auch sie da. Ein großes Angebot von Programmen füllte die Tage voll aus: Stadtbummel; Strandspaziergänge; Baden; Ausflüge zu Fuß, Rad, Mofa; Sport; Spiele; Tanzabende; Burgbesichtigungen; Reiten und Lagerfeuer. Geeignete Lehrer führten täglich Kurse durch: Laienspiel, Volkstanz, moderner Tanz, Malen, Chor und Sport. Als spezielle Kurse, die keiner Lehrer bedurften, konnten dann Freundschaften in jeder Menge geschlossen werden. Für jeden der über 100 Teilnehmer war also für Abwechslung genügend gesorgt.

Den Höhepunkt der Juta bildete ein Lagerzirkus am Vorabend der Abreise. Die Theatergruppe erheiterte durch ihre eingeübten Sketche; auch der Chor, die Tanzgruppen und viele andere trugen zum Erfolg des Programmes bei. Eine gekonnte Ansage machte alles noch perfekt.

Der Herbergsvater, selbst noch jung, drückte oft nicht nur beide Augen zu, sondern unterstützte uns noch tatkräftig, stellte uns Stereoanlage und Tonbänder zur Verfügung, montierte Scheinwerfer und Verstärker, besorgte für die Musikalischen in unserer Gruppe eine elektronische Orgel und war überall mit bei der Sache, sooft es seine Zeit zuließ.

Die gute Freundschaft zwischen Berlinern und Norddeutschen entwickelte sich im Laufe der Juta zu einer Begeisterung für einander. Und aus vielen Berliner Kommentaren entnahm ich: „Jugendtagungen – nur noch mit den Norddeutschen!“







Peter Kläy ist – wie wir jetzt erfahren – vor einem Jahr auf eine Vollzeitmission in die Zentraldeutsche Mission berufen worden. Damit hat sich sein inniger Wunsch erfüllt. Bruder Kläy kommt von der Gemeinde Solothurn aus der Schweiz.



Wolfgang D. Lebedies aus der Gemeinde Bremen wurde auf eine Vollzeitmission in die England Southwest Mission berufen.

Wir wünschen Bruder Lebedies den Segen des Herrn in dieser wichtigen Arbeit.



Schwester Gertrud L. Eberhardt aus der Gemeinde Stuttgart im Stuttgarter Pfahl ist seit August 1972 als Missionarin der England East Mission von der Ersten Präsidentschaft berufen.

Schwester Eberhardt stammt aus einem kleinen Schwarzwalddorf in der Nähe des Höhenluftkurortes Freudenstadt. Sie ist z. Z. noch als einzige ihrer großen Bauernfamilie Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Sie besuchte in Stuttgart die Wirtschafts-Oberschule und erfuhr dort von einem Mitschüler, der von Missionaren belehrt wurde, von dem Evangelium. Nach eifrigem Studium der Lehre, viel Kirchenbesuch und aufrichtigem Gebet wurde sie im Jahre 1970 getauft. Seit dieser Zeit war sie aktiv tätig in der GFV und im HLT-Seminar.

Wir sind sehr stolz auf sie und wünschen ihr viel Erfolg bei der neuen Berufung.

Die Gemeinde Stuttgart

